

Althebräisches und semitisches Aspektsystem

Josef Tropper (Berlin)

Inhalt: 1. Einleitung. – 2. Das viergliedrige Verbalsystem althebräischer Prosatexte. – 3. Die zwei Hauptkategorien der Präfixkonjugation im Akkadischen. – 4. Gedanken zum protosemitischen Aspektsystem. – 5. Zwei Kategorien der Präfixkonjugation im älteren Nordwestsemitischen. – 6. Zwei Kategorien der Präfixkonjugation im Althebräischen. – 7. Die Kurzform der Präfixkonjugation (PKK). – 8. Die Langform der Präfixkonjugation (PKL). – 9. Die Suffixkonjugation (SK). – 10. Die Herausbildung der klassischen Folgetempora. – 11. Ergebnis.

1. Einleitung¹

1.1. Die Funktionen des althebräischen (= hebr.²) Verbalsystems scheinen nach wie vor weitgehend ungeklärt zu sein. Diesen Eindruck vermitteln zumindest die zahlreichen neueren Beiträge zur Thematik, deren Ergebnisse so entschieden voneinander abweichen, daß nur wenige gemeinsame Nenner zu finden sind. Die Vielzahl der unterschiedlichen Theorien trägt indes kaum zur Lösung der eigentlichen Probleme bei und erweckt zudem den Verdacht, daß neue Konzeptionen relativ willkürlich entworfen und an gewissen ausgewählten Beispielen vorgeführt werden.

Die Mehrzahl der neueren Beiträge zur Thematik³ zeichnet sich durch folgende Charakteristika aus: a) Sie präsentieren rein synchronische Beschreibungsmodelle. b) Sie gestehen den Verbalformen entweder nur Tempusfunktion bzw. nur Aspektfunktion oder weder Tempus- noch Aspektfunktion zu. c) Sie werten vornehmlich Phänomene aus, die in Prosatexten bezeugt sind, und schenken Phänomenen der poetischen Sprache relativ wenig Beachtung. d) Sie erheben trotzdem – implizit oder explizit – den Anspruch, daß die je spezifische Konzeption für das Hebr. des ganzen Alten Testaments Gültigkeit besitzt.

1.2. Die vorliegende Studie will der Vielzahl der in jüngerer Zeit erschienenen, synchronisch angelegten neuen Theorienbildungen zu Tempus und Aspekt des Hebr. eine diachronisch orientierte Konzeption gegenüberstellen. Sie möchte die fundamentalen sprachhistorischen Vorgaben herausstreichen, die inzwischen als weitgehend gesichert gelten können, die aber dennoch im Laufe der jüngeren hebraistischen Forschungsgeschichte kaum Beachtung finden oder vorschnell als „hypo-

¹ Ich danke Herrn Prof. Dr. Hans-Peter Müller und Herrn Stefan Schorch für zahlreiche Anregungen und für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

² An spezifischen Abkürzungen werden verwendet: hebr. = althebräisch (konkret: Biblisches Hebräisch der vorklassischen und klassischen Periode); arab. = (klassisch-)arabisch; geg. = gegenwärtig (bzw. gleichzeitig); ipfv. = imperfektiv; pfv. = perfektiv; PK^K = Präfixkonjugation-Kurzform; PK^K_{i/v} = Präfixkonjugation-Kurzform in indikativischer/volitivischer Funktion; PK^L = Präfixkonjugation-Langform; SK = Suffixkonjugation; SV = Sachverhalt; verg. = vergangen (bzw. vorzeitig); zuk. = zukünftig (bzw. nachzeitig).

³ Vgl. etwa Niccacci (1987), Revell (1989) und Peckham (1997).

thetisch“ abgetan werden.⁴ Auf diese Weise will sie als Beitrag zur Versöhnung und Verzahnung hebraistischer und vergleichend-semitistischer Forschungsrichtungen verstanden werden.

Die vorliegende Studie rechnet mit keinem einheitlichen hebr. Verbalsystem, sondern mit historisch gewachsenen und modifizierten Systemen. Ein besonderes Augenmerk wird auf die sprachgeschichtliche Erklärung unterschiedlicher Funktionen scheinbar und tatsächlich identischer Kategorien gelegt. Es werden konkret nur die aspektuellen und temporalen Funktionen der Kategorien der Präfixkonjugation (PK) und Suffixkonjugation (SK) untersucht. Imperative^{4a}, Partizipien und Infinitive werden nicht explizit erörtert. Es wird vorausgesetzt, daß Aspekte und Tempora in hebr. Verbalsätzen wesentlich durch die Verbalformen selbst markiert werden.

Die hier zugrundegelegte Aspektdefinition stammt von Comrie (1989). Demnach unterscheidet man zwei Aspekte, einen perfektiven (pfv.) und einen imperfektiven (ipfv.). In der pfv. Sicht wird ein Sachverhalt als ein einheitliches Ganzes und damit gewissermaßen von außen betrachtet. In der ipf. Sicht wird wesentlich die interne Struktur eines Sachverhalts, d.h. die unterschiedlichen Phasen eines Ereignisablaufs, beachtet.⁵ In vielen Sprachen läßt sich beobachten, daß morphologische Kategorien, die zum Ausdruck des ipf. Aspekts dienen, relativ markiert, die des pfv. Aspekts relativ unmarkiert sind.

Besonders hervorgehoben wird in dieser Studie die Korrelation von Aspekt und Tempus. Tempus wird dabei sowohl als absolutes wie als relatives System verstanden. Die absoluten Tempuskategorien differenzieren vergangene (verg.) bzw. präteritale, gegenwärtige (geg.) bzw. präsentielle und zukünftige (zuk.) bzw. futurische Sachverhalte (SVe). In relativer Hinsicht werden vorzeitige, gleichzeitige und nachzeitige SVe voneinander geschieden. Relatives und absolutes Tempusystem stimmen im Hebr. insbesondere in Nebensätzen und wörtlichen Reden nicht überein. In der Mehrzahl der Textbeispiele sind diese Systeme jedoch praktisch deckungsgleich, weil der temporale Bezugspunkt („Relationswert“) zumeist in der Gegenwart liegt. Dabei entsprechen sich verg. und vorzeitige, geg. und gleichzeitige, zuk. und nachzeitige SVe. Im folgenden werden aus Gründen der Übersichtlichkeit meist nur die absoluten Tempusbegriffe gebraucht. Es sei vorausgeschickt, daß in vielen Sprachen die Haupttempusunterscheidung zwischen Vergangenheit und

⁴ Vgl. etwa Peckham (1997, 140), der von „frozen remnants of an archaic, but entirely hypothetical, Canaanite *yaqtul* preterite and *qatal* future“ spricht.

^{4a} Der Imperativ ist morphologisch mit den Formen der zweiten Person der Kurzform der Präfixkonjugation (ohne Personalpräfixe) identisch: Themavokal und Endung stimmen überein. Die genannten Kategorien teilen auch die gleiche volitivische Funktion (siehe § 7.8). Ebenso wie die Kurzform der Präfixkonjugation wird hier auch der Imperativ als perfektive verbale Kategorie betrachtet.

⁵ Siehe Comrie (1989, 4): the perfective looks at the situation from outside, without necessarily distinguishing any of the internal structure of the situation, whereas the imperfective looks at the situation from inside, and as such is crucially concerned with the internal structure of the situation, since it can both look backwards towards the start of the situation, and look forwards to the end of the situation, and indeed is equally appropriate if the situation is one that lasts through all time, without any beginning and without any end“.

Nicht-Vergangenheit liegt, während zuk. S_{Ve} nicht deutlich von geg. S_{Ven} differenziert werden.

Sprachvergleichende Daten spielen in dieser Studie eine große Rolle. Es wird versucht, alle wesentlichen temporal-aspektuellen Funktionen der hebr. PK- und SK-Kategorien zu benennen und ihnen jeweils morphologisch identische bzw. analoge Kategorien mit vergleichbaren Funktionen aus anderen semit. Sprachen gegenüberzustellen. Der Verfasser ist davon überzeugt, daß durch sprachhistorische und sprachvergleichende Erörterungen das Verständnis grammatischer Phänomene nicht verkompliziert, sondern vereinfacht wird.⁶

Die Sekundärliteratur zur Thematik ist immens und kann im Rahmen dieser Studie nur in Ansätzen berücksichtigt werden. Argumentative Auseinandersetzungen beschränken sich weitgehend auf Standardgrammatiken des Hebräischen und auf diachronisch orientierte neuere Einzeluntersuchungen.⁷

2. Das viergliedrige Verbalsystem althebräischer Prosatexte

2.1. Als Ausgangspunkt unserer Überlegungen soll das Verbalsystem dienen, wie es uns in klassischen Prosatexten des Hebr. vorliegt. In diesen Texten begegnen bekanntlich folgende vier finite Verbalformen des indikativischen Modus mit temporal-aspektueller Funktion:

- (a) (einfache) SK = *qāṭal/qāṭaltī* (hinfort: *qatal*)
- (b) (einfache) PK = *yiqtol* (hinfort: *yiqtol*)
- (c) *w^e* („Waw consecutivum“) + SK mit Ultimabetonung = *w^eqāṭal/w^eqāṭaltī* (hinfort: *w^eqatalī*)
- (d) *wa:* („Waw consecutivum“) + PK = *wayyiqtol* (hinfort: *wayyiqtol*)

Die beiden ersten Formen werden gewöhnlich „einfache Tempora“, die beiden letzten „Konsekutiv-“ bzw. „Folgetempora“ oder „inverted tenses“ genannt. Sie werden in der Regel funktional wie folgt gebraucht: *qatal* dient meist zum Ausdruck verg. S_{Ve} des pfv. Aspekts, und wird deshalb auch als „Perfekt“ bezeichnet. Demgegenüber steht *yiqtol* für geg. und zuk. S_{Ve} des ipfv. Aspekts. Die *wayyiqtol*-Form begegnet meist – aber nicht immer – im Anschluß an eine *qatal*-Form und bezeichnet dann (zeitliche oder logische) Folgehandlungen zu *qatal*. Sie bezeichnet ebenso wie *qatal* verg. S_{Ve} des pfv. Aspekts. Die *w^eqatalī*-Form schließlich drückt Folgehandlungen zu *yiqtol*, zu volitivischen verbalen Kategorien (Jussiv, Kohortativ, Imperativ) oder zu nominalen Kategorien (Infinitus absolutus, Nominalsätze) aus. Es hat den Anschein, als würde sie die temporale und aspektuelle Funktion der jeweils vorausgehenden Form übernehmen. Nach traditioneller Auffassung gilt sie als ipfv. Die Hauptfunktionen der vier genannten finiten Verbalformen lassen sich in folgendem Diagramm veranschaulichen:

⁶ In der neueren Hebraistik scheint gerade die gegenteilige Ansicht verbreitet zu sein; vgl. etwa Peckham (1997, 144, Anm. 11): „... opting [...] for frozen verbal forms with the intrinsic meaning they carried from their preterite, future or modal origins, leads to complicated theories that, although they reveal the intricacies of the language, do not seem to resolve the very basic problems of tense and mood in biblical Hebrew“.

⁷ Zur Diskussion älterer Theorien siehe insbesondere McFall (1982).

	verg./ pfv.	nicht-verg. / ipfv.
einfache „Tempora“ „Konsekutivtempora“	<i>qatal</i> <i>wayyiqtol</i>	<i>yiqtol</i> <i>w^eqatali</i>

2.2. Dieses Diagramm vermittelt den Eindruck, als gäbe es im Hebr. zwei finite verbale Kategorien mit Tempus- und Aspektfunktion, nämlich *qatal* und *yiqtol*, und als würde ein „konsekutives“ Waw vor diesen Kategorien deren temporale und aspektuelle Funktionen genau umpolen.

Eingehendere Textbeobachtungen zeigen jedoch, daß das vorgestellte Diagramm im Detail ungenau und letztlich irreführend ist. So sind in dem Diagramm etwa folgende „marginale“⁸ aber nichtsdestoweniger wichtige Funktionen nicht erfaßt: (a) *qatal* dient durchaus häufig auch zum Ausdruck geg. und zuk. SVe (vgl. etwa das „prophetische Perfekt“). (b) *yiqtol* drückt auch durative, iterative (u.ä.) SVe der Vergangenheit aus. (c) Steht die *yiqtol*-Form für zuk. SVe, so ist ihre Funktion nicht immer eindeutig ipfv. (§§ 4.4 und 8.3). (d) *yiqtol* nach ^ʔāz „damals“ dient zum Ausdruck verg. SVe und hat dabei offensichtlich pfv. Funktion (§ 7.3). (e) In bestimmten poetischen Texten hat auch *yiqtol* allein die unter (d) beschriebene Funktion (§ 7.2). (f) *wayyiqtol* wird in bestimmten poetischen Texten funktional wie (*w^e-*)*yiqtol* und damit ipf. gebraucht (§ 8.5). (g) Die verbreitete Auffassung, *w^eqatali* sei immer ipfv.⁹, läßt sich sich gewiß nicht halten. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß *w^eqatali* nach vorausgehenden pfv. Verbalformen pfv. Funktion hat (§ 9.3).

2.3. Vor allem aber ist gegen das unter § 2.1 vorgestellte Diagramm einzuwenden, daß darin eine wichtige morphologische Differenzierung unbeachtet bleibt, nämlich die zwischen einer „langen“ und einer „kurzen“ *yiqtol*-Form. Bekanntlich unterscheidet sich das *yiqtol*-Element der *wayyiqtol*-Form von dem der einfachen („langen“) *yiqtol*-Form dadurch, daß es in suffixlosen Formen der Verbalklassen II/III-inf. sowie des Hif ‘il-Stamms aller Verbalklassen außer II-gem. formal kürzer ist als dieses, z.B. *wayyāqōm* vs. *yaqūm* (II-w), *wayyebk* vs. *yibkæh* (III-inf.), *wayyigæl* vs. *yiglæh* (III-inf.), *wayyaqtel* vs. *yaqtīl* (Hif ‘il).¹⁰ Eine „kurze“ *yiqtol*-Bildung ist auch außerhalb der *wayyiqtol*-Konstruktion nachweisbar, und zwar einerseits beim Jussiv (§ 7.8) und andererseits bei gewissen indikativischen Formen, die in der bisherigen Forschung wenig Beachtung gefunden haben (§§ 7.2-7). Die genannten morphologischen Differenzen sind synchronische Hinweise darauf, daß der *yiqtol*-Langform und der *yiqtol*-Kurzform zwei verschiedene morphologische

⁸ Siehe zu diesem Begriff Hendel (1996).

⁹ Vgl. etwa GBH § 119x: „the aspect of *w-qatali* is that of a repeated or durative action“.

¹⁰ Vgl. Müller (1988, 166) und Stipp (1987, 109f.). Formen der 1. Person sg. sind gesondert zu bewerten.

Kategorien zugrundeliegen, a) eine sogenannte Präfixkonjugation-Langform (PK^L) und b) eine Präfixkonjugation-Kurzform (PK^K).¹¹ Diachronische Untersuchungen bestätigen diese Annahme und zwingen zu einer solchen Differenzierung.

Ferner wurde bisher auch die formale Differenz zwischen der *qatal*-Form und der *qatalti*-Form nicht thematisiert, die sich in der unterschiedlichen Akzentuierung der betreffenden Formen niederschlägt. Auch diese Differenz, die morphologisch freilich weniger signifikant ist als die Differenz zwischen PK^L und PK^K, könnte auf zwei verschiedene zugrundeliegende Kategorien zu deuten sein. Diachronische Überlegungen stützen diese Annahme jedoch nicht. Sie dürfte sekundärer Natur sein.

2.4. Diese Vorüberlegungen zeigen, daß den vier finiten hebr. Verbalformen des indikativischen Modus offenbar drei verschiedene morphologische Kategorien zugrundeliegen: a) SK (*qatal* und *w^eqatalti*), b) PK^L (*yiqtol*), c) PK^K (*wayyiqtol*).¹² Diese Annahme, die durch diachronische Erörterungen erhärtet werden soll, hat weitreichende Konsequenzen für das Verständnis des hebr. Verbalsystems. Aus ihr folgt zwangsläufig, daß das oben vorgestellte viergliedrige Erklärungsmodell nicht geeignet ist, das hebr. Verbalsystem hinreichend zu beschreiben.

3. Die zwei Hauptkategorien der Präfixkonjugation im Akkadischen

3.1. In § 2 wurde aufgrund beobachtbarer morphologischer Differenzen postuliert, daß das Hebr. zwei morphologisch verschiedene Kategorien der PK kennt, nämlich PK^K und PK^L. Die nachfolgenden Ausführungen werden zeigen, daß es in praktisch allen älteren semit. Sprachen mindestens zwei Kategorien der PK gibt.

3.2. Am eindeutigsten ist in dieser Hinsicht der akkadische (akk.) Befund. Im akk. Verbalsystem werden Tempora ausschließlich durch Formen der PK geschieden, da die SK des Akk. tempusneutral ist. Die beiden Hauptkategorien der PK sind a) die PK^K *iprus* („Präteritum“) und b) die PK^L *iparras* („Präsens“).¹³ Es besteht kein Zweifel, daß akk. *iprus* sprachhistorisch mit der PK^K anderer semit. Sprachen (*yaqtul* [u.ä.]) identisch ist. Anders verhält es sich mit akk. *iparras*. Die betreffende Bildungsweise ist in zentralsemit. Sprachen¹⁴ nicht nachzuweisen, begegnet aber in äthiopischen und modernen südarab. Sprachen. Trotz der morphologischen Diskrepanz zwischen akk. und zentralsemit. PK^L sind die Funktionen dieser Kategorien aber offensichtlich weitestgehend deckungsgleich.

Daneben besitzt das Akk. noch eine dritte Kategorie der PK, nämlich *iptaras*¹⁵ („Perfekt“). Sie hat keine formale Entsprechung in irgendeiner anderen semit.

¹¹ Diese Kategorien werden auch als „PKLF“ und „PKKF“ bezeichnet.

¹² Die PK^K liegt auch dem jussivischen Modus zugrunde, der hier nicht näher erörtert wird.

¹³ Genauer: *iprVs* bzw. *iparrVs* (Themavokale variabel; Paradigmenverb *parāsu* „trennen“).

¹⁴ Der Begriff „zentralsemitisch“ wurde von Hetzron (1974) geprägt. Er umfaßt das Kanaanäische, Aramäische, und (Nord-)Arabische sowie – mit Voigt (1987) – auch das Altsüdarabische.

¹⁵ Genauer: *iptarVs* (Themavokal variabel).

Sprache und ist wahrscheinlich als innerakk. Innovation anzusehen. Sie gehört – zumindest in älteren Sprachstufen – nicht zu den Hauptakteuren des akk. Tempus- und Aspektsystems und wird hier deshalb nur am Rande behandelt. Es ist festzuhalten, daß sie funktional in enger Beziehung zur PK^K (*iprus*) steht und wie dieses pfv. ist. Die Mehrzahl der Funktionen von *iptaras* wird in westsemit. Sprachen durch die (fientische) SK abgedeckt (z.B. performatives Perfekt, Briefperfekt und Gebrauch als Futurum exactum).

3.3. Die akk. PK^K *iprus* dient meist (a) zur Darstellung verg. (pfv.) SVe. (GAG § 79a). Es gibt daneben jedoch zahlreiche andere Verwendungsweisen, die erst in der jüngeren Forschungsgeschichte stärkere Beachtung fanden. Dazu zählen:

- (b) *iprus* (neben *iptaras*) als „Briefperfekt“, z.B. *ašpuram* „(hiermit/anbei) schicke ich“. Diese Funktion resultiert daraus, daß der Absender sein jetziges Tun vom Standpunkt des Empfängers und damit als vergangen darstellt.¹⁶
- (c) *iprus* (neben *iptaras*) mit performativer Funktion (z.B. *atma* „hiermit schwöre ich“).¹⁷
- (d) *iprus* (neben *iptaras*) als gewöhnliches „Tempus“ der Protasis von Bedingungsgefügen, z.B. *šumma lā išqul* „Falls er nicht zahlt / zahlen wird“ (GAG § 161d).
- (e) *iprus* in sprichworfhafter („gnomischer“) Funktion¹⁸ zum Ausdruck feststehender Tatsachen, z.B. *kīma mītu imšū balātu* „So (sicher), wie es der Fall ist, daß ein Toter vergißt, wie das Leben ist“ bzw. *tazqup-šū-ma ša ramānuš ikbit(u) elī[šū] / šalmiš ikbus qaqqaram-ma purissu pa[ti]* „Du richtest ihn auf, der sich selbst zur Last geworden ist; wohlbehalten wandelt er auf dem Erdboden, frei ausschreitend“.¹⁹
- (f) In seltenen Fällen scheint sich *iprus* auch auf zuk. indikativische SVe zu beziehen und dabei insbesondere als Futurum exactum zu fungieren; vgl. z.B. (spätbabylonisch) *a-di UD 14^{kam} šá^{iti}ŠE n KÜ.BABBAR ni-in(!)-da-na(!)* „Bis zum 14. Tag des Monats Adār werden wir n Silber bezahlen / bezahlt haben“ (BIN 1,86:6f.) bzw. *UD-mu-us-su te-lit-tu⁴ nu-še-e-li* „Wir werden täglich die Ertragsabgabe aufbringen“ (CT 22,5:18f.).²⁰
- (g) Schließlich kann *iprus* auch volitivisch verwendet werden, konkret als „Prekativ“ im Gefolge bzw. in Verschmelzung mit der Partikel *lū*, z.B. *lirkus* < **lū irkus* „er soll binden“, ferner als „Kohortativ“ der 1. Pl. im Gefolge der Partikel *i*, z.B. *i nillik* „laßt uns gehen“, und schließlich als „Vetitiv“ im Gefolge der Partikel *ai/ē*, z.B. *ai taqbi* „sage nicht!“ (GAG §§ 81c-i).

Der gemeinsame Nenner aller genannten Funktionen der PK^K *iprus* ist der pfv. Aspekt. Dies gilt namentlich auch für die volitivische Funktion der PK^K, die bekanntlich auch in allen semit. Sprachen einschließlich des Hebr. (z.B. Jussiv *yiqtol*) nachweisbar ist (§ 4.4). Folglich läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit festhalten,

¹⁶ Vgl. Pardee – Whiting (1987) und GAG § 79b*.

¹⁷ Vgl. Mayer (1976, 192-201) und (1992, 397f.).

¹⁸ Zum Begriff „gnomisch“ und zur Thematik siehe Mayer (1992); vgl. auch GAG § 79b*.

¹⁹ Zu den Belegen siehe Mayer (1992, 377f. und 394).

²⁰ Vgl. Streck (1995a, 130.144), der die betreffenden Sätze volitivisch übersetzt („wir wollen ...“).

daß die Grundfunktion von akk. *iprus* im Ausdruck der pfv. Aspekts (und nicht im Ausdruck der Zeitstufe Vergangenheit) liegt.

3.4. Die akk. PK^L *iparras* drückt den ipfv. Aspekt aus (GAG § 78) und dient folglich in erster Linie (a) zur Darstellung geg. SVE., die sich entweder (gerade) im Verlauf befinden oder iterativen bzw. habituellen Charakter haben. Eng damit verknüpft ist die Verwendung von *iparras* für allgemeingültige SVE. Daneben sind drei andere wichtige Funktionen von *iparras* zu beobachten:

- (b) *iparras* zur Darstellung eindeutig ipfv. (z.B. genereller bzw. pluralischer) SVE der Vergangenheit.²¹
- (c) *iparras* für diverse (nicht-volitivische) zuk. SVE, selbst wenn diese strenggenommen pfv. Charakter haben.²²
- (d) *iparras* für verschiedene modale (nicht: volitivische) Funktionen, insbesondere für *kann-* und *darf-*Aussagen einerseits und *muß-*Aussagen (Vorschriften bzw. Anweisungen) andererseits, wie sie etwa in Gesetzes- und Ritualtexten sowie in Urkunden vorliegen, z.B. *inaddin* „er hat zu geben“²³. Im Zusammenhang mit der Negation *lā* dient *iparras* zur Negierung solcher *muß-*Nuancen und damit zum Ausdruck von allgemeingültigen/entschiedenen Verboten, z.B. *lā tanaddin* „du darfst nicht geben!“ (englisch: „you must not give“) (GAG § 81h). Dieser sogenannte „prohibitive“ Gebrauch der PK^L hat eine direkte Entsprechung in allen anderen semit. Sprachen, unter anderen auch im Hebr.²⁴ Ihm steht der Vetitiv (*aj/ē/ʾall* + PK^K) als Negation einer volitivistischen *soll/möge-*Aussage gegenüber.

4. Gedanken zum protosemitischen Aspektsystem

4.1. Wie aus § 3 ersichtlich wird, besitzt das Akk. nur zwei zentrale morphologische Kategorien zur Differenzierung von Aspekten und Tempora. Beide Kategorien gehören typologisch zur PK. Da das Akk. die am frühesten bezeugte semit. Sprache ist und sich in morphosyntaktischer Hinsicht allgemein durch konservative Merkmale auszeichnet, besteht Grund zur Annahme, daß das zu rekonstruierende protosemit. Verbalssystem nicht weit vom akk. Befund entfernt ist.

4.2. Fragt man nach mutmaßlichen Grundfunktionen der protosemit. Verbal-kategorien PK^K und PK^L, so können diese weder temporaler noch modaler Natur gewesen sein. Eine temporale Grundfunktion scheidet zum einen aus, weil akk. *iparras* praktisch alle Zeitstufen abdecken kann, zum anderen, weil auch akk. *iprus* nicht auf die Darstellung verg. SVE beschränkt ist. Eine modale Grundfunktion

²¹ Siehe zu dieser Funktion insbesondere Streck (1995b).

²² Das Akk. scheint bei zuk. SVen keine strikte Aspektdifferenzierung vorzunehmen; zur Problematik siehe § 4.4.

²³ Siehe Streck (1995a, 94-98) und GAG § 78d.

²⁴ *loʾ* + PK^L *yiqtol* (§ 8.2).

kommt nicht in Frage, weil akk. *iprus* sowohl indikativische als auch volitivische Funktionen besitzt und weil auch akk. *iparras* modal verwendet werden kann.²⁵

4.3. Somit bleibt als einzige und zugleich plausible Möglichkeit, daß die Grundfunktionen der protsemit. Kategorien PK^K und PK^L aspektueller Natur sind. Diese bereits von zahlreichen Autoren vertretene Annahme liegt schon aufgrund der Zweizahl der betreffenden morphologischen Kategorien nahe, die unmittelbar mit dem binären System der Aspekte korrespondieren. Trifft diese Annahme zu, dann kann die (morphologisch relativ unmarkierte) PK^K nur für den pfv. Aspekt, die (morphologisch relativ markierte) PK^L nur für den ipf. Aspekt stehen.²⁶

Da gleichzeitig ablaufende (geg.) SVe nur ipfv. beschrieben werden können und da verg. SVe – aufgrund der zeitlichen Entfernung zum Relationswert – gewöhnlich pfv. betrachtet werden, ergibt sich als Folge, daß die PK^L als Tempus der Gegenwart, die PK^K als Tempus der Vergangenheit dominiert. Sollen verg. SVe bewußt ipfv. dargestellt werden, wird die PK^L verwendet.

4.4. Weniger eindeutig ist diese Aspekt-Tempus-Korrelation im Bereich der Zukunft. Wie unter § 3.4c erwähnt, werden zuk. SVe des indikativischen Modus im Akk. in der Regel durch die PK^L ausgedrückt. Demgegenüber zeichnen sich viele („echte“) Aspektsprachen dadurch aus, daß auch in der Zukunft zwischen pfv. und ipfv. Darstellung differenziert und dabei im allgemeinen pfv. Kategorien bevorzugt wird. Da das Akk. hier einen anderen Befund aufweist, haben Autoren wie Streck (1995a, bes. 240-244) die Auffassung vertreten, daß das Akk. keine Aspektsprache, sondern eine primär tempusorientierte Sprache ist.

Diese Schlußfolgerung ist jedoch schwerlich gerechtfertigt, selbst wenn man – mit Streck (1995a) – ein relatives Tempussystem zugrunde legt. Die nicht strikt durchgeführte Aspektendifferenzierung bei zuk. SVen dürfte vielmehr dadurch zu erklären sein, daß die Zeitstufe Zukunft im Semit. – wie in vielen europäischen Sprachen²⁷ – nur unvollkommen als spezifisches Tempus grammatikalisiert ist und folglich meist gegenwartsanalog und damit ipfv. beschrieben wird. Gegen die Annahme eines Tempussystems im Protosemit. sprechen noch zwei weitere Beobachtungen. Zum einen benutzen mehrere westsemit. Sprachen wie das Hebr. und das Arab. zur Darstellung echt zuk. indikativischer SVe tatsächlich häufig pfv. Kategorien (siehe §

²⁵ Nebenbei sei bemerkt, daß auch die Bezeichnung des Realitätsgrades von Aussagen nicht von zentraler Bedeutung gewesen sein kann, spielt doch die Differenzierung von realen, potentiellen oder irrealen SVen in allen semit. Sprachen eine gänzlich untergeordnete Rolle und kann häufig nur periphrastisch zum Ausdruck gebracht werden.

²⁶ Zum gleichen Befund in anderen hamitosemitischen (afriasiatischen) Sprachen siehe Diakonoff (1988, 85f.): „All Semitic, Cushitic and Berbero-Libyan languages possessed, at a certain time in their development, a prefixal conjugation of the verbs of action, based on two different stems: One stem was characterized by a reduced [...] vocalism, [...] and being used for the Perfective (Punctual) aspect as well as for the Jussive mood [...]. Another stem [...] was used for the Imperfective (Cursive) aspect“.

²⁷ Vgl. Comrie (1989, 73): „Since the future is generally rather poorly differentiated from the present in many European languages, this may be the reason for the absence of as well-marked an aspectual distinction in this tense.“

7.7 und § 9.2f), ein Befund, der als typologisch alt zu betrachten ist, zumal auch das Akk. Anhaltspunkte dafür bietet. Zum anderen muß in die Überlegungen auch der volitivische Modus einbezogen werden, der im Akk. (§ 3.3g) und allgemein im Semit. durch pfv. Kategorien, primär durch die PK^K („Jussiv“ bzw. „Prekativ“), bezeichnet wird. Volitivische SVE sind in temporaler Hinsicht eindeutig dem Bereich der Zukunft und in aspektueller Hinsicht der perfektiven Betrachtungsweise zuzuordnen.²⁸ Somit hat der volitivische Gebrauch der PK^K (ebenso) als pfv. Darstellung zuk. SVE zu gelten. Die Tatsache, daß die PK^K im Bereich der Zukunft vornehmlich für volitivische Nuancen gebraucht wird, könnte im übrigen zur Folge gehabt haben, daß sein aspektueller Opponent, die PK^L, im indikativischen Bereich der Zukunft dominiert.

5. Zwei Kategorien der Präfixkonjugation im älteren Nordwestsemitischen

5.1. Das Verbsystem westsemit. Sprachen unterscheidet sich von dem akk. und mutmaßlich protosemit. Verbsystem wesentlich dadurch, daß hier die Suffixkonjugation (SK) als weiterer aspektuell-temporaler Hauptakteur in Erscheinung tritt (§ 9). Ferner ist hervorzuheben, daß die PK^L in zentralsemit. Sprachen²⁹ morphologisch anders als im Akk. gebildet wird.³⁰ Sie besitzt im Zentralsemit. das gleiche Stammorphem wie die PK^K, nämlich *qtVl*, unterscheidet sich von der PK^K aber durch spezifische (längere) Endungen.³¹

Insgesamt gibt es somit im Zentralsemit. drei morphologische Hauptkategorien mit aspektuell-temporaler Funktion, erstens die PK^K = *yaqtul*, zweitens die PK^L = *yaqtulu* und drittens die SK = *qatala*.³² Die Funktionen der PK^K (*yaqtul*) sind mit denen der akk. PK^K (*iprus*) praktisch identisch. Ebenso stimmen die Funktionen der zentralsemit. PK^L (*yaqtulu*) – trotz unterschiedlicher Bildung – mit denen der akk. PK^L (*iparras*) weitestgehend überein. Bedeutende funktionale Diskrepanzen gibt es jedoch bei der SK. Diese wird im Akk. beinahe ausschließlich stativisch und damit nominal verwendet. Im Zentralsemit. (bzw. im gesamten Westsemit.) übernimmt die SK zusätzlich fientisch-verbale Funktionen und wird in aspektuell-temporaler Hinsicht im wesentlichen wie die PK^K gebraucht (immer pfv.; überwiegend Vergangen-

²⁸ Wünsche und Befehle zielen von Natur aus auf ein (nachzeitiges) Endergebnis ab. Der Handlungsablauf, der zum Ziel erschwünschter bzw. befohlener SVE führt, ist nicht relevant.

²⁹ D.h. im Kanaanäischen, Aramäischen, Arabischen und Altsüdarabischen (nicht aber im Äthiopischen und in modernen südarabischen Sprachen).

³⁰ Eine Form **yVqattVl* entsprechend akk. *iparrVs* gibt es wahrscheinlich im gesamten Zentralsemit. nicht. Zur hier nicht geteilten Auffassung, daß eine solche Form im Kanaanäischen, konkret auch im Hebr., in Resten noch vorhanden ist, siehe etwa Bobzin (1974, 13-29 [mit Diskussion der relevanten älteren Sekundärliteratur]), Müller (1983, 43f.) und (1986, 372) sowie von Soden (1991, 469.478). Im Gegensatz zu den genannten Autoren gehe ich davon aus, daß es in jeder historisch bezeugten semit. Sprache – neben *einer* PK^K – jeweils nur *eine* PK^L gab.

³¹ Endung *-u* bei Formen, deren PK^K endungslos ist; Endung *-na* bei Formen, deren PK^K auf *-ī* (2.f.sg.) oder *-ū* (3./2.m.pl.) auslautet; Endung *-ni* im Dual. In der 3./2.f.pl. stimmen die Formen der PK^K und PK^L überein (jeweils Endung *-n*).

³² Genauer: *yVqtVl*, *yVqtVlu* und *qatVla* (die Themavokale sind variabel; der Präfixvokal der PK lautet /a/ oder /i/).

heitsfunktion). Dieser Tatbestand führte dazu, daß die PK^K in ihrer indikativischen Verwendung immer stärker eingeschränkt wurde und sich allmählich nur noch in bestimmten Textgattungen bzw. in bestimmten syntaktischen Kontexten halten konnte. Als Ausdrucksmittel volitivischer Nuancen („Jussiv“) blieb die PK^K demgegenüber weitgehend unangefochten.³³

Im folgenden wird für spezifisch indikativische Verwendungsweisen der PK^K das Sigel „PK^K_i“, für die volitivische Verwendungsweise der PK^K das Sigel „PK^K_v“ verwendet. Die nachfolgenden Ausführungen sollen illustrieren, daß die PK^K_i in frühen nordwestsemit. Sprachen neben der PK^L und der SK noch eine durchaus wichtige Rolle spielte. Ausgewertet werden der ugaritische, der altkanaanäische und der altaramäische Befund.

5.2. Im Ugaritischen läßt sich die PK^K_i nur in Texten der narrativen Poesie sicher nachweisen. Sie dient dort unabhängig davon, ob ihr die Konjunktion *w* vorausgeht oder nicht, als gewöhnliche Erzählform für singularische (pfv.) verg. SVE und ist damit häufig bezeugt.³⁴ Folgende Beispiele (ohne bzw. mit vorausgehender Konjunktion *w*) mögen diesen Tatbestand illustrieren: *tġly ilm rišthm* „die Götter senkten ihre Häupter“ (KTU 1.2.I:23); *tšū ilm rašthm* „die Götter erhoben ihre Häupter“ (KTU 1.2.I:29); *wy ʿn aliy n b ʿl* „Da antwortete der mächtige Baal“ (KTU 1.4.VII:37f.). Alle darin enthaltenen Verbalformen sind morphologisch eindeutig zur PK^K zu stellen. Entsprechende Formen der PK^L müßten (der Reihe nach) **tġlyn*, **tšun* und **y ʿny* lauten.

In anderen Textgattungen des Ugaritischen werden verg. SVE des pfv. Aspekts dagegen praktisch immer durch die SK ausgedrückt. Die SK begegnet in dieser Funktion daneben aber auch in der narrativen Poesie (neben bzw. anstelle der PK^K_i). Sie dient dabei entweder als gewöhnlicher Narrativ oder zur Angabe von Hintergrundinformationen (Plusquamperfekt).³⁵

Neben PK^K und SK findet in der narrativen Poesie auch die PK^L Verwendung. Sie fungiert erwartungsgemäß meist für geg. und zuk. SVE, ferner aber in narrativen Kontexten auch für verg. SVE, sofern diese generellen oder pluralischen (iterierenden) Charakter haben, z.B. KTU 1.16.II:35: *tbky wtšnm* „Sie weinte (unaufhörlich)³⁶ und knirschte mit den Zähnen.“

5.3. In Amarnabriefen mit altkanaanäischer Verbalsyntax (14. Jh.), insbesondere in Briefen, die nicht aus Byblos stammen, ist die PK^K_i eindeutig produktiv, wenn sie auch insgesamt seltener belegt ist als die PK^L oder die SK.³⁷ Markant sind Formen mit westsemit. *y*-Präfix wie im folgenden Textbeispiel, da solche Formen nicht als Akkadismen gedeutet werden können: *yi-mur-ma ... ù yi-nam(!)-mu-uš ... u yi-du-*

³³ Allerdings kann auch die SK volitivisch gebraucht werden (§ 11.2g).

³⁴ Die morphosyntaktische Eigenständigkeit der ug. PK^K_i-Kategorie wird von einigen Autoren zu Unrecht in Zweifel gezogen; siehe etwa Smith (1994, 39-41).

³⁵ Zur Thematik vgl. Smith (1994, 45-57) und (1995).

³⁶ Die Form *tbky* ist orthographisch aufgrund des geschriebenen dritten Radikals *y* als PK^L (3.f.sg.) ausgewiesen.

³⁷ Siehe zur Thematik Rainey (1996 II, 222-227).

ul ... ù ye-el-qé ... ù ya-de-en-šu-ni ... ù la-a ya-de-en-šu-ni ... / yi-mur-ma ... u te-pa-šu ... / ù yi-la-ak ... ù ye-el-qa ... [u yi]-is-ba-at ... u ya-de-en-ši ... u la-a ia-de-en-ši ... „Er sah ... und veranlaßte abzufallen ... und verschloß ... und nahm ... und gab ... und gab nicht ... / Er sah ... und sie machten ... / und er ging ... und nahm ... und eroberte ... und gab ... und gab nicht ...“ (EA 197:7-32). Die zitierten Belege der PK^{Ki} bezeichnen hier durchgehend singularische verg. SVE.

Die gleiche Funktion kann auch durch die SK ausgedrückt werden, wie die Gegenüberstellung folgender Texte zeigt: *a-wa-te^{mes} ša iš-pu-ur* (= PK^{Ki}) LUGAL EN-*ia a-na* IR-*šu* „Die Worte, die der König, mein Herr, seinem Knecht gesandt (befohlen) hat“ (EA 292:18-19 [und Parallelen]); *u mi-im-ma ša ša-pár* L[U GAL] EN-*ia a-na ia-ši* „Und alles, was der König, mein Herr, mir gesandt (befohlen) hat“ (EA 320:18-19).

Die Produktivität der PK^{Ki} geht aber vor allem aus Texten hervor, in denen die PK^{Ki} in klarer funktionaler Opposition zur PK^L steht. Diese Opposition kann temporaler und/oder aspektueller Natur sein, indem die PK^{Ki} verg. SVE, die PK^L aber geg. SVE bezeichnet, oder sie kann rein aspektueller Natur sein, indem die PK^{Ki} singularische verg. SVE, die PK^L aber pluralische verg. SVE bezeichnet. Ein Beispiel für den letzteren Tatbestand liefert EA 362:16-20. Es bestätigt eindrucksvoll, daß die PK^L ipfv., die PK^{Ki} aber pfv. Grundfunktion besitzt: *tu-ma-al ša-al-ša-mi te-eq-bu-ni* (PK^L) *ia-nu-mi* ERÍN.MEŠ *pí-tá-ta₅ ù aš-pu-ur* (PK^{Ki}) *ù tu-a* (PK^{Ki}) ERÍN.MEŠ *pí-tá-tu ù te-el-qé* (PK^{Ki}) *a-ba-šu-nu* „Früher (eigtl.: gestern [und] vorgestern) pflegten sie (scil. die Söhne des ʿAbdi-Aširta) zu sagen: Es gibt keine (ägyptische) Armee. Da schickte ich (einen Brief an den Pharao) und dann kam die Armee und nahm ihren Vater gefangen.“

Aus den zitierten Textbeispielen geht nebenbei auch hervor, daß die PK^{Ki} in den Amarnabriefen aus Syrien/Palästina häufig (aber nicht ausschließlich) im Gefolge der Konjunktion *ū* „und (dann)“ begegnet. Es liegt auf der Hand, daß diese *ū*-PK^{Ki}-Konstruktion formal und funktional der hebr. *wayyiqtol*-Konstruktion entspricht. Sie bringt einen Progreß (in der Vergangenheit) zum Ausdruck. Da die PK^{Ki} aber auch ohne vorausgehendes *ū* vorkommt und dabei nicht als „Folgetempus“ fungiert, ist eindeutig bewiesen, daß die Progreßmarkierung durch die Konjunktion *ū* und nicht durch die verbale Kategorie selbst bezeichnet wird.

5.4. Im Altaramäischen läßt sich die PK^{Ki} bislang nur im Gefolge der Konjunktion *w*, d.h. als *w-yqtl*-Konstruktion, sicher nachweisen. Alle Belege stammen aus der westlichen Peripherie des aramäischen Sprachgebiets, was auf eine geographisch eingeschränkte Verwendung dieser Kategorie hinweist. Die Gesamtzahl der *wyqtl*-Belege ist allerdings respektabel. Sie beläuft sich auf zehn (sieben Belege in der Tell-Dan-Inschrift [9. Jh.], drei in der Zakkūr-Inschrift aus Āfis/Hamat [um 800]), zählt man auch die Sprache der Bileam-Inschrift aus Deir-ʿAllā (800-750) zum Altaramäischen, gibt es insgesamt sogar 17 *w-yqtl*-Belege. Die altaramäische *w-yqtl*-Konstruktion ist nicht nur formal mit der hebr. *wayyiqtol*-Konstruktion vergleichbar,

sie teilt mit dieser auch die gleiche Hauptfunktion, nämlich die Bezeichnung singularischer (pfv.), im Progreß verlaufender SVE der Vergangenheit.³⁸

5.5. Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die PK^K_i in nordwestsemit. Sprachen des 2. und frühen 1. Jt. v. Chr. kein sprachliches Fossil, sondern eine produktive Verbalkategorie darstellt. Es ist aber auch zu beobachten, daß die PK^K_i in der SK einen funktionalen Konkurrenten besitzt, was im Laufe der Zeit notgedrungen zu einer Einschränkung der Verwendung der PK^K_i führen mußte. Bereits im 2. Jt. zu beobachten ist die Tatsache, daß die PK^K_i besonders häufig in Form der *w-yqtl*-Konstruktion begegnet, die einen zeitlichen, sachlichen oder logischen Progreß in der Vergangenheit bezeichnet. Im Altaramäischen läßt sich die PK^K_i – den bisher bekannten Textzeugnissen zufolge – nur in dieser Konstruktion sicher nachweisen.

6. Zwei Kategorien der Präfixkonjugation im Althebräischen

6.1. Aufgrund der unter §§ 3-5 genannten sprachhistorischen und sprachvergleichenen Vorgaben ist es sehr wahrscheinlich, daß auch das Hebr. zwei Kategorien der PK besitzt, nämlich PK^L und PK^K, und daß letztere nicht nur volitivisch (als PK^K_v), sondern auch indikativisch (als PK^K_i) gebraucht wird. Die im Hebr. zu beobachtenden morphologischen Differenzen zwischen PK^K_v/i einerseits und PK^L andererseits (§ 2.3) erhärten diese Annahme.³⁹ Somit aber sind Studien zum hebr. Verbalsystem, die nur von einer PK-Kategorie ausgehen, im Ansatz verfehlt.

Angesichts des genannten Befunds kann es nicht (mehr) darum gehen, zu fragen, ob das Hebr. indikativische Verwendungsweisen der PK^K kennt, sondern in welchem Ausmaß und in welchen Kontexten diese gebraucht werden. Aufgrund von § 5 liegt es nahe, daß die PK^K_i auch im Hebr. noch durchaus produktiv und nicht als sprachliches „Fossil“ zu betrachten ist. Zugleich lassen die Daten von § 5 aber auch erwarten, daß die PK^K_i-Belege nicht auf alle Textgattungen gleichmäßig verteilt und für bestimmte syntaktische Kontexte besonders charakteristisch sind.

6.2. In diesem Zusammenhang gilt es zu erörtern, ob bzw. inwieweit die masoretisch überlieferte morphologische Unterscheidung zwischen PK^L und PK^K konsequent ist. Zwei Probleme sind bekannt: Zum einen gibt es im masoretischen Text PK-Belege, die aus semantischen Gründen eindeutig zur PK^K_v gehören, formal aber als Langformen überliefert sind. Zum anderen finden sich vereinzelte *wayyiqtol*-Belege, die ebenfalls formal als Langformen überliefert sind. Beide Phänomene lassen sich namentlich bei Verben III-inf. relativ häufig beobachten, so daß sie nicht als Einzel-

³⁸ Siehe zur Thematik Tropper (1996). Daß die PK^K_i im Altaramäischen, konkret in der Tell-Dan-Inschrift, auch außerhalb der *w-yqtl*-Konstruktion bezeugt ist, ist unwahrscheinlich. Die in Frage kommenden Belege, *ysq* „er stieg hinauf“ (DanA:2) und *yhk* „er ging“ (DanA:3), dürften als PK^L-Formen zu deuten sein (siehe Tropper 1996, 640-643).

³⁹ Die Erkenntnis, daß das Hebr. eine Zweizahl der PK-Kategorien (PK^K und PK^L) besitzt, reicht forschungsgeschichtlich weit zurück; zur Thematik und zu den zahlreichen älteren Vertretern dieser Auffassung siehe Müller (1983, 37-45).

fehler abgetan werden können.⁴⁰ Ein weiteres Problem stellt die inkonsequente Differenzierung der Kategorien *wayyiqtol* und *w^e-yiqtol* dar (§ 8.5), ungeachtet der Frage, ob diese primärer oder sekundärer Natur ist.⁴¹ Es gibt eine Reihe offenkundiger Beispiele für sogenannte Fehlvokalisationen der Masoreten (meist *wayyiqtol* anstatt ‚korrektem‘ *w^eyiqtol*).⁴² Der Verdacht auf eine nicht strikt durchgeführte morphologische Differenzierung von PK^K und PK^L in der Masora wird schließlich indirekt auch durch das samaritanische Hebräisch gestützt. In der samaritanischen Tradition gibt es zwar eindeutige Relikte der Kurzform⁴³, doch werden Kurzformen – insbesondere in der Wurzelklasse III-inf.⁴⁴ – allgemein viel seltener verwendet als in der masoretischen Tradition. Außerdem scheinen die Kriterien für die Unterscheidung von Lang- und Kurzform in den beiden hebr. Traditionen nicht deckungsgleich zu sein.

Somit ist festzuhalten, daß die masoretische Überlieferung zwar an sich eine morphologische Differenzierung zwischen PK^K und PK^L kennt und diese in den Verbalklassen II/III-inf. sowie im Hif il in der Regel markiert, daß sie die betreffende Differenzierung aber nicht konsequent durchführt. Angesichts der Tatsache, daß Lang- und Kurzform der PK bei der Mehrzahl der hebr. Verben ohnedies formal zusammenfällt und das Wissen um die unterschiedliche Herkunft und Funktion von PK^L und PK^K im Laufe der hebr. Sprachgeschichte offenbar bereits früh im Schwinden begriffen war, ist dieser Befund auch nicht sonderlich erstaunlich. Inkonsequenzen dürften deshalb auch nicht allein den Masoreten zuzuschreiben sein, sondern könnten zeitlich erheblich weiter zurückreichen.

Bei der wissenschaftlichen Erklärung der hebr. Varianten der PK muß folglich zwischen Funktion und formaler Gestalt unterschieden werden. Diese wichtige Unterscheidung wird in der Hebraistik bei der Differenzierung von indikativischem und volitivischem Modus in aller Regel auch durchgeführt, indem PK-Formen, die volitivische Funktion besitzen, aber formal als Langformen überliefert sind, als Volitivformen (d.h. als PK^{Kv}) gedeutet werden.⁴⁵ Man könnte solche Belege mit dem Sigel „PK^{Kv}*“ bezeichnen. In gleicher Weise, wie man sich bei der Unterscheidung der Modi primär an der Funktion orientiert, sollte dies auch bei der Differenzierung der Aspekte im Bereich der indikativischen Gebrauchsweisen der PK geschehen: Indikativische PK-Formen mit ipfv. Funktion sind zur Kategorie PK^L zu

⁴⁰ Siehe GBH § 79m und § 114g, Anm. 1 sowie Stipp (1987).

⁴¹ Die Secunda der Hexapla von Origines scheint eher die letztere Möglichkeit zu stützen. Der Befund ist allerdings nicht eindeutig; siehe Janssens (1982, 84f.); vgl. ferner Stipp (1987, 124f.). Für überzeugende (phonologische) Argumente, die für eine sekundäre Differenzierung (gegen Ende der biblischen Periode) sprechen, siehe Revell (1984).

⁴² Siehe hierzu insbesondere Groß (1976), der trotz äußerst vorsichtiger Grundeinstellung bei diversen Belegen an einer Änderung der Masora-Punktation nicht umhinkommt; vgl. hierzu auch Janssens (1982, 84f.).

⁴³ Siehe Macuch (1969 § 64c).

⁴⁴ Siehe Stipp (1987, 142).

⁴⁵ Siehe etwa GBH § 114g, Anm. 1 mit folgender Bemerkung zum hebr. Jussiv: „As in the case of the cohortative [...], a distinction must be made between the (syntactical) *jussive mood* and the *jussive form*. In many cases the jussive form cannot be seen [...]. Moreover the jussive form is quite often neglected in cases where it could have been used“.

stellen, solche mit eindeutig pfv. Funktion aber zur PK^K_i, selbst dann, wenn sie formal als Langformen überliefert sind. Ich plädiere dafür, letztere Belege mit dem Sigel „PK^K_i*“ zu versehen.⁴⁶

Weil die beschriebene, strikt an funktionalen Kriterien ausgerichtete Differenzierung von PK^K_i und PK^L in der Forschungsgeschichte nicht vorgenommen wurde, konnte auch keines der vorgeschlagenen Erklärungsmodelle vollauf überzeugen. Es ließen sich immer bestimmte marginale Verwendungsweisen der PK benennen, die sich in keines der Modelle einfügten.

6.3. In den bisherigen Ausführungen, konkret in § 2.3 und § 6.2, wurde vorausgesetzt, daß die herkömmlichen Kriterien der Differenzierung von Lang- und Kurzform der PK zutreffen. Demnach ist eine solche Differenzierung bei suffixlosen Formen der Verbalklassen II/III-inf. und des Hif il-Stamms aller Verbalklassen außer II-gem. zu erwarten: Hif il-Formen und Formen II-inf. mit kurzem/kürzerem Vokal wie etwa *yaqtel* (gegenüber *yaqtîl*) bzw. *yāqō/om* (gegenüber *yāqûm*) einerseits und apokopierte Formen III-inf. wie *yebk/yigael* (gegenüber *yibkaeh/yiglæh*) andererseits sind Kurzformen, die jeweils anderen, innerhalb der Klammern präsentierten, Formen sind Langformen.⁴⁷ Bei näherer Betrachtung stellt sich die betreffende Thematik jedoch als überaus komplex heraus.

Die genannten Differenzen zwischen kurzen und langen Formen des Hif il-Stamms bzw. der Wurzelklasse II-inf. sind nämlich aus phonologischer Sicht minimaler Natur und damit weniger verläßlich, als meist angenommen wird. Kurzformen sind hier nur in der 3.sg. und 2.m.sg. verbreitet, während sich sonst, d.h. in den anderen Personen und bei Formen mit Objektsuffixen, praktisch nur Langformen nachweisen lassen.⁴⁸ Für Hif il-Formen und Formen und II-inf. gilt, a) daß der dritte und der zweite Radikal die Qualität des charakteristischen Vokals verändern kann und b) daß in Pausalstellung der charakteristische „kurze“ Vokal aus Akzentgründen wieder sekundär gelangt werden kann, so daß die PK^K in diesem Fall formal mit der PK^L identisch ist.⁴⁹

Noch gravierendere Probleme bereitet die Abgrenzung von Kurz- und Langformen in der Wurzelklasse III-inf. Wie bereits unter § 8.2 erwähnt wurde, gibt es hier eine ganze Reihe nicht-apokopierter Formen in der *wayyiqtol*-Konstruktion einerseits und in der Funktion als Jussiv andererseits, ein Phänomen, das insbesondere in der

⁴⁶ Diese funktional orientierte Differenzierung sollte in hebr. Grammatiken mit historischer Ausrichtung berücksichtigt werden. Im Falle von GBH wären somit die unter § 113h-j genannten Ausführungen (präiterales *yaqtol*) zu § 118 (*wayyiqtol*) zu stellen. Die konventionelle Unterscheidung zwischen „normalen“ und „inversen“ Tempora wäre aufzugeben.

⁴⁷ Alle diese spezifischen Langformen lassen sich m.E. auf eine einzige zentralsemit. Kategorie, nämlich die PK^L **yVqtVlu* (§ 5.1), zurückführen. Eine andere Auffassung vertrat Müller (1983, 37). S.E. weisen zentralsemit. Sprachen eine Dreizahl von Bildungsformen der PK^L auf, erstens einen „Durativ“ *yaqát(t)al*, zweitens eine (im Hebr. bezeugte) Bildung „durch Dehnung des zweiten Vokals (Qal *jāqûm*, Hi *yaqtîl*)“ und drittens die Form *yVqtVlu*.

⁴⁸ Siehe GKa § 53n und Stipp (1987, 109f.).

⁴⁹ Zu Belegen für formal „lange“ Jussive siehe GKa § 107p (z.B. ^ʔ*al tabbîṭ* [Gen 19,17] und ^ʔ*al-tasûr* [Jes 1,7]).

1. Person verbreitet ist.⁵⁰ Aufgrund der Häufigkeit solcher Beispiele kann man dies nicht einfach als inkorrekte Textüberlieferung abtun. Vielmehr liegt die Lösung nahe, daß nicht-apokopierte Formen nicht einfach mit der PK^L-Kategorie gleichzusetzen sind, sondern grundsätzlich auch als Belege der PK^K-Kategorie interpretiert werden können. Mit anderen Worten: PK^K-Belege sind teilweise in apokopierter und teilweise in nicht-apokopierter Form überliefert. Dieser Befund ist im übrigen aus sprachhistorischer Sicht plausibel: Die PK^K läßt sich nämlich bei einer Paradigmenwurzel \sqrt{gly} auf eine protosemit. Tiefenform **yagliy* zurückführen⁵¹, die im Hebr. phonologisch zu **yigley* verändert oder – entsprechend konventioneller Auffassung – via Analogie durch den (statischen) Typ **yiglay* ersetzt worden ist (gegenüber PK^L **yagliyu* bzw. **yigleyu*). Eine solche Tiefenform mußte hebr. zu **yiglê* kontrahiert werden. Erst eine sekundäre Kürzung des Auslautvokals (**yigle*) bereitete den Weg zu einer Apokopierung der Form: **yigle* > *yigl* (so tatsächlich belegt) bzw. > *yigæl* (Segolierung). Apokopierte PK^K-Formen sind somit nicht „korrekter“ als nicht-apokopierte Formen, sondern typologisch vielmehr jünger als diese.⁵² Aus dieser Erklärung folgt zugleich, daß eine Apokopierung nicht zwangsläufig eintreten mußte.⁵³ Unterblieb die Apokopierung, fiel die Oberflächenform der PK^K im Hebr. in den meisten Fällen mit der der PK^L zusammen, wobei beide in der Regel *yigleh* (*h* als Mater lectionis) lauten. Nur in wenigen Fällen gibt es eine orthographisch eindeutige Differenzierung, wobei die PK^K entweder mit Auslaut *-æh* oder mit Auslaut *-î* erscheint.⁵⁴ Die Formen mit *-î*, *wattiznî* (Jer 3,6) und *al-tæmhî* (Jer 18,23), sind von besonderem Interesse, weil sie sich unmittelbar auf eine mutmaßliche Tiefenform **yaligly* zurückführen lassen. Zusammenfassend ist festzuhalten, daß nicht-apokopierte hebr. Formen III-inf. nicht zwangsläufig als Belege der PK^L zu deuten sind.

7. Die Kurzform der Präfixkonjugation (PK^K)

Die PK^K wird im Hebr. – wie in anderen semit. Sprachen – entweder indikativisch (als PK^{Ki}) oder volitivisch (als PK^{Kv}) gebraucht und ist dabei aspektuell immer pfv. ausgerichtet. Im folgenden werden beide fundamentalen Gebrauchsweisen der hebr. PK^K beleuchtet, wobei die indikative Verwendung besondere Beachtung erfährt. Es kann gezeigt werden, daß die PK^K in indikativischer Verwendung vornehmlich verg. SVE bezeichnet, daß sie daneben aber auch für SVE anderer Zeitstufen stehen kann, sofern diese pfv. betrachtet werden. Es sei vorausgeschickt, daß viele der nachfolgend zitierten Beispiele aus poetischen bzw. typologisch alten (vorklassischen) Texten entnommen sind, in denen die PK^K in indikativischer Verwendung offensichtlich viel produktiver war als im Textkorpus der klassischen Prosa. Aus Grün-

⁵⁰ Siehe Stipp (1987), GBH § 79m und GKa § 109, Anm. 1.

⁵¹ Siehe Revell (1984, 442).

⁵² Vgl. hierzu einerseits den sprachvergleichenden Befund, z.B. arab. PK^K *yarmi* (\sqrt{rmy}) oder akk. PK^K *ibni* (\sqrt{bny}), andererseits den Imp. (m.sg.) *g'leh*, der nie apokopiert wird.

⁵³ Vgl. GBH § 79m („the long form appears to have been preferred before a guttural, or with a disjunctive accent“).

⁵⁴ Siehe hierzu GKa § 75hh.

den der Übersichtlichkeit und weil der Verfasser der Überzeugung ist, daß die PK^K aus diachronischer Sicht unabhängig vom zugrundeliegenden Verbalmodus eine einheitliche Kategorie darstellt, wird im folgenden (§§ 7.1-9) auf eine terminologische Differenzierung von indikativischer PK^K (= PK^{K_i}) einerseits und volitivischer PK^K (= PK^{K_v}) andererseits weitestgehend verzichtet. Es steht außer Zweifel, daß alle in §§ 7.1-7 genannten Verwendungsweisen der PK^K indikativisch, die in § 7.8 genannten aber volitivisch sind.

7.1. *wa:PK^K (wayyiqtol)* für perfektive Vergangenheit

Die PK^K hat sich im Hebr. insbesondere als Erzähltempus in narrativen Prosatexten gehalten. Sie folgt dabei stereotyp der Konjunktion *wa:* (*Waw consecutivum*) und drückt pfv. (verg.) S_{Ve} aus. Nachdem die PK^K ohne vorausgehendes *wa:* in der hebr. Prosa nicht mehr produktiv und *wa:* + PK^K zu einer unzertrennlichen Konstruktion (*wayyiqtol*) verschmolzen war, konnte diese Konstruktion – weil sie die Konjunktion **wa* „und“ enthält – nur an syntaktischen Positionen gebraucht werden, an denen diese Konjunktion stehen kann bzw. stehen muß. Aus diesem Grund dient die *wa:PK^K*-Konstruktion im Hebr. vornehmlich zur Bezeichnung des Progresses in der Vergangenheit und steht dabei in der Regel im Gefolge einer präterital fungierenden Suffixkonjugation. Trotz Progreßfunktion bleibt die aspektuelle Ausrichtung von *wa:PK^K* eindeutig pfv. Da sich die Konjunktion **wa* „und“ nicht in der Funktion als Progreßmarker erschöpft, kann *wa:PK^K* daneben (seltener) auch verg. S_{Ve} bezeichnen, die in keiner unmittelbaren zeitlichen oder logischen Folge zu vorausgehenden S_{Ven} stehen. Hervorzuheben ist, daß *wa:PK^K* auch am absoluten oder relativen Beginn von Erzählungen stehen kann und nicht weniger als zwölf Bücher des Alten Testaments einleitet (Jos, Ri, Rut, 1 Sam, 2 Sam, Neh, Est und Ez [jeweils *wayy^ehi*]; ferner Lev, Num, 2 Kön und 2 Chr).⁵⁵

Die Tendenz zu einer Verschmelzung der Konjunktion *w* und der PK^K ist auch in anderen (älteren) nordwestsemit. Sprachen zu beobachten, insbesondere in narrativen Kontexten.⁵⁶ Aus diesem Grund, vor allem aber wegen der unter § 5.4 erwähnten altaramäischen *w-yqtl*-Konstruktion, ist *wayyiqtol* keine spezifisch hebräische Kategorie.

Die hebr. *wayyiqtol*-Kategorie ist deshalb pfv., weil ihr die PK^K zugrundeliegt, und nicht etwa, weil das vorangehende *wa:* die Funktion von *yiqtol* umpolen würde. Der sprachvergleichende Befund zeigt deutlich, daß *wa:* auf die gewöhnliche kopulative Konjunktion **wa* zurückgeht, die im Hebr. sonst *w^e* lautet. Er liefert keine konkreten Anhaltspunkte für eine Differenzierung zwischen einem „einfachen“ und einem „emphatischen“ *Waw*. Aus diesem Grund sind auch Versuche, „einfaches“ *Waw* mit arab. *wa* und „energisches“ *Waw* funktional oder gar etymologisch mit arab. *fa* zu

⁵⁵ Es besteht kein Grund zur Annahme, daß dieser Gebrauch von *wayyiqtol* sekundär ist, wie etwa Bergsträsser (1929, § 8a) und GBH § 118c suggerieren.

⁵⁶ Siehe § 5 (z.B. ugaritisch *wy^en aliyn b^el* „Und es antwortete der mächtige Baal“ KTU 1.4.VII:37f.).

verknüpfen, nicht weiterführend.⁵⁷ Das „energische“ *Waw* des Hebr. hat mit arab. *fā* weniger gemein als mit arab. *wa*.

7.2. PK^K (allein) für perfektive Vergangenheit

In hebr. Texten gibt es eine Reihe von *yiqtol*-Belegen mit Vergangenheitsfunktion, die eindeutig pfv. SVe zum Ausdruck bringen.⁵⁸ Der Großteil der Belege stammt aus poetischen Kontexten.⁵⁹ Eindrucksvoll und eindeutig sind Beispiele, in denen pfv. *yiqtol* in Parallele zu einer anderen pfv.-präteritalen Kategorie begegnet, sei es eine SK oder eine *wayyiqtol*-Konstruktion. Das erstere Phänomen liegt etwa in Ex 15,5 vor: *ʿhomot yʿkasyumū⁶⁰ / yar^edū bim^esōlot k^emō-ʿābēn* „Die Fluten deckten sie zu“⁶¹; sie sanken in die Tiefe wie Steine“ (nach zwei SK-Formen in v. 4).⁶² Das letztere Phänomen ist unter anderem wiederholt in Ps 18,4-20 zu beobachten, z.B. *wayyar^e em baššāmayim YHWH / w^eʿālyōn yitten qolō* „Da ließ der Herr den Donner erdröhnen im Himmel; da ließ der Höchste seine Stimme erschallen“ (Ps 18,14a). Dieser Text ist hier vor allem deshalb von zentralem Interesse, weil es dazu eine Parallelüberlieferung in 2 Sam 22 gibt, wo anstelle von *yiqtol* zweimal *wayyiqtol* (v. 7ab.12a) und anstelle von *wayyiqtol* einmal *yiqtol* (v. 14a) bezeugt ist. Pfv. *yiqtol*-Formen sind aus sprachhistorischer und funktionaler Sicht ebenso wie *wayyiqtol*-Formen zur pfv. PK^K zu stellen. Aus diesem Grund ist an sich zu erwarten, daß sie – sofern eine morphologische Differenzierung möglich ist – als Kurzformen überliefert sind. Nach konventioneller Darstellung ist aber das Gegenteil der Fall, d.h. man geht davon aus, daß praktisch alle signifikanten Formen Langformen sind. Eine genaue Prüfung des Befundes zeigt jedoch, daß diese These nicht zu halten ist. Zwar gibt es tatsächlich kurzformfähige pfv. *yiqtol*-Belege, die entgegen der Erwartung die Langform aufweisen. Sicher nachweisbar sind m.W. dafür aber nur Belege der Wurzelklasse III-inf., die eine nicht-apokopierte Form aufweisen, z.B. *ʿa^alæh ʿæ^ekæm mimmisrayim* „Ich führte euch aus Ägypten herauf“ (Ri 2,1b) oder *ūbayit ya^asæh ʿbat-par^oh* „Und er stellte ein Haus für die Tochter des Pharao

⁵⁷ Damit gegen GBH §§ 115b-c, 118u, Anm. 1 und BHSyn, 522f.

⁵⁸ Vom gleichen Phänomen zeugen im übrigen auch hebr. Personennamen des Typs „PK^(K)-Subjekt“; siehe Müller (1983, 40).

⁵⁹ Zu Beispielen siehe GBH § 113h, Robertson (1972,9-55) und insbesondere Sanders (1996, 297-315). Sanders, der sich kritisch mit Robertson (1972) auseinandersetzt, listet nicht weniger als 95 PK-Belege mit „narrativer“ (pfv.-präteritaler) Funktion auf, davon 17 allein in Dtn 32,8-20. Allerdings sind mehrere dieser Belege nicht überzeugend. So dürfte etwa die Form *yirgāzūn* in Ex 15,14a ipfv. zu deuten sein: *sām^oū ʿammim yirgāzūn* „Die Völker hörten (es), wobei sie zitterten“. Zu vergleichbaren akk. Syntagmen vgl. Streck (1995b, 53-63), z.B. *iš[me] āwatam šuāti Enlil [il]lakā dīmāšu* „Diese Rede hörte (PK^K) Enlil, wobei ihm die Tränen kamen (PK^L)“ (Atr. 52:166f.).

⁶⁰ Aus * *y^ekass^eyūmū* verkürzte (poetische) Form.

⁶¹ Gewiß nicht: „The deep waters began to cover them“ (so BHSyn, 500).

⁶² Vgl. ferner etwa Ri 5,26: *yādāh layāted tišlahnāh wimīnāh ʿhalmūt ʿa^amelim / w^ehāʿmāh sīs^erā* „Sie streckte ihre Hand nach dem Pflock aus (PK^K), ihre Rechte nach dem Schmiedehammer, und erschlug dann (we-SK) Sisera“.

her“ (1 Kön 7,8b).⁶³ Nach § 6.3 sind solche Formen jedoch morphologisch indifferent und nicht notwendigerweise als Belege der PK^L zu interpretieren.

Häufiger sind jedoch pfv. *yiqtol*-Belege, die erwartungsgemäß als Kurzformen überliefert sind. Sie wurden in der Forschungsgeschichte als unregelmäßige oder fehlerhafte Formen registriert („Jussiv“ statt „Imperfekt“).⁶⁴ Tatsächlich handelt es sich dabei aber offensichtlich um korrekt überlieferte indikativische Kurzformen, d.h. Formen der PK^{Ki}. Viele dieser Formen haben pfv.-präteritale Funktion. Innerhalb des bereits oben genannten Textabschnittes Ps 18,4-20 // 2 Sam 22,4-20 gibt es gleich zwei solche PK^K-Belege, nämlich *yāšat* (Ps 18,12) und *yar^eem* (2 Sam 22,14). Weitere, kontextuell weitgehend gesicherte pfv.-präteritale PK^K-Belege sind:

- Dtn 32,8b: *yašseb g^ebulô^t e^cammîm* „Er setzte die Gebiete der Völker fest“
- Dtn 32,18a: *sûr yⁱlâ^ekā tašî* „Den Felsen, der dich gezeugt hat, hast du vergessen(?)“ (// *wattiškah*)
- Jes 12,1b: *yāšob^e app^ekā* „Dein Zorn hat sich gewendet“ (nach SK *ʾānaptā* „du warst zornig“)
- Jes 42,6a: *w^eahzeq b^eyādækā* „und ich habe dich an der Hand gefaßt“ (nach SK)
- Hos 6,1b: *yak w^eyaḥb^ešenû* „Er hat (uns) verwundet; er wird uns auch verbinden“ (nach SK)
- Hos 11,4b: *w^eat^e elāw^e okil* „Ich neigte mich ihm zu (und) gab (ihm) zu essen“ (nach *wā^eehyæh lāhem* „und ich war für sie da“)
- Ps 47,4a: *yadber^e ammîm tahtênû* „Er unterwarf uns Völker“ (vgl. v. 5a: *yibḥar-lānû^e a^et-naḥ^alātenû* „Er erwählte uns unser Erbteil“)
- Ps 68,15b: *tašleg b^esalmôn* „(Als der Allmächtige die Könige vertrieb), schneite es auf dem Zalmon“
- Ps 90,4a: *tāšeb^e nōš^e ad-dakkā^e* „Du führtest die Menschen zum Staub zurück“ (vor *wa:PK^K* [v. 4b] und SK [v. 5a])
- Ps 107,29a: *yāqem s^earāh lidmāmāh* „Er machte den Sturm zu einem Säuseln“ (vor *wa:PK^K*)
- Ijob 23,11b: *darkô šāmartî w^elo^e-ʾāt* „An seinen Weg hielt ich mich und wich nicht ab“ (PK^K nach SK)⁶⁵
- Ijob 29,3b: *l^eorô^e elæk ḥošaek* „Bei seinem Licht durchschritt ich die Dunkelheit“ (nach Nominalsatz; kontextuell eindeutig präterital)
- Ijob 33,11: *yāsem bassad raglay yišmor kōl-ʾorhotāw* „Er legte meine Füße in den Block, überwacht(e) alle meine Pfade“; vgl. Ijob 13,27 (*w^etašem*)
- Ijob 40,19b: *hā^eošô yaggeš harbô* „Der ihn gemacht hat, gab ihm sein Schwert“
- Dan 8,12b: *w^etašlek^e maet^e aršāh* „und es (das Horn) warf die Wahrheit zu Boden“ (es folgen zwei SK-Formen)

Daß es sich bei den vorgestellten Belegen lediglich um rhythmisch verkürzte Formen der PK^L handelt, wie in GKa § 109k vorgeschlagen wird, ist aus zwei Gründen

⁶³ Die bei Muraoka (1995, 114) in diesem Zusammenhang genannten Formen *tamûg* (Ps 46,7) und *takriā^e* (Ps 18,40) sind m.E. zur PK^L zu stellen. Sie können präsentisch übersetzt werden.

⁶⁴ Vgl. GKa § 109k.

⁶⁵ Anders Bobzin (1974, 320), der *w^elo^e-ʾāt* als (ipfv.) Umstandssatz betrachtet („ohne abzuweichen“).

unwahrscheinlich. Zum einen läßt sich für alle genannten Formen übereinstimmend eine pfv.-präteritale Funktion ermitteln, die sich mit der der PK^L nicht vereinbaren läßt. Zum anderen finden sich die genannten Formen an ganz unterschiedlichen syntaktischen Positionen. Somit ist davon auszugehen, daß die PKK-Kategorie in bestimmten, typologisch alten Texten, wo solche *yiqtol*-Belege frei mit *wayyiqtol*-Formen wechseln, vollkommen produktiv ist. Die betreffenden Texte zeugen somit von einem – der poetischen Sprache Ugarits vergleichbaren – Sprachzustand, in dem *wa*: + PK^K noch nicht zu einer unzertrennlichen Konstruktion verschmolzen war und in dem Formen der PK^K von Formen der PK^L noch weitgehend bzw. durchgehend morphologisch geschieden waren.

7.3. PK^K nach ^ʔ*āz* „damals“ für perfektive Vergangenheit

Nach dem Adverb ^ʔ*āz* im Sinne von „damals“ wird im Hebr. entweder die SK oder – häufiger noch – die PK verwendet. Beide Kategorien haben dabei pfv.-präteritale Funktion: z.B. ^ʔ*āz yibnæh* (Jos 8,30; 1 Kön 11,7) = ^ʔ*āz bānāh* (1 Kön 9,24) „damals baute ...“. Die zahlreichen Versuche der jüngeren Forschungsgeschichte, die PK nach ^ʔ*āz* als ipfv. bzw. nachzeitig zu interpretieren⁶⁶, vermögen nicht zu überzeugen. Da die PK nach ^ʔ*āz* funktional wie die SK verwendet wird, ist es zu erwarten, daß es sich dabei um die pfv. PK^K und nicht um die ipfv. PK^L handelt.⁶⁷ Diese Annahme wird indirekt auch dadurch gestützt, daß im Klassischen Arab. nach der mit hebr. ^ʔ*āz* etymologisch verwandten Partikel ^ʔ*id* „damals als“ für pfv. SVe der Vergangenheit ausschließlich die SK gebraucht wird.⁶⁸

Gegen die Zuordnung der *yiqtol*-Belege nach ^ʔ*āz* „damals“ zur PK^K scheint freilich der Tatbestand zu sprechen, daß es sich dabei – sofern erkennbar – überwiegend um „lange“ Formen handelt, nämlich *yibnæh* (Jos 8,30; 1 Kön 2,7), *ya^{ca}laeh* (2 Kön 12,18; 16,5), *yakkæh* (2 Kön 15,16), *yāšīr* (Ex 15,1; Num 21,17) und *yabdīl* (Dtn 4,41). Auf der anderen Seite ist jedoch einmal auch eine eindeutige Kurzform nach ^ʔ*āz* bezeugt, nämlich ^ʔ*āz yaqhel* (1 Kön 8,1⁶⁹). Geht man davon aus, daß nicht-apokopierte Formen der Wurzelklasse III-inf. nicht notwendigerweise PK^L-Belege sind (§ 6.3), ist das Übergewicht der Langformen weniger beindruckend: Es stehen

⁶⁶ Vgl. etwa Bartelmus (1982, 63-66), insbesondere ebd. S. 65: „Durch die Verwendung dieser temporal-deiktischen Partikel [^ʔ*āz*] wird der Relationspunkt R der Aussage vom Gegenwartspunkt des Sprechers/Schreibers aus in die Partikel selbst verlegt; je nachdem, ob letzterer von dem so fixierten Punkt R nach vorwärts oder rückwärts blickt, bzw. ob er GZ [Gleichzeitigkeit]/Durativität ausdrücken will, kann er *yiqtol*, *qatal* oder *qotel* verwenden, ohne deshalb die jeweilige Hauptfunktion der verwendeten Form in irgendeiner Weise zu beeinflussen“. Zu ähnlichen Auffassungen siehe BHSyn, 513f., Müller (1986, 373) und von Soden (1991, 470).

⁶⁷ Die pfv.-präteritale Bedeutung der PK nach ^ʔ*āz* resultiert somit aus der Verbalform selbst und nicht aus der vorausgehenden Partikel (siehe GBH § 113i). Die Annahme Meyers (1972, § 100d), die PK nach ^ʔ*āz* sei ein „Imperf[ekt]“ (d.h. PK^L), das hier ausnahmsweise „wie der altkan[anäische] Narr[at]iv als Prät[eritum] punktuell fungiert“, beruht auf einer verfehlten Gleichsetzung von „Narrativ“ und PK^L.

⁶⁸ Siehe Reuschel (1996, 52-60); nur ipfv. SVe nach ^ʔ*id* werden mit der PK^L (*yaf^{ca}alu*) ausgedrückt (siehe ebd. S. 55f.).

⁶⁹ Vgl. demgegenüber 2 Chr 5,2: ^ʔ*āz yaqhêl* (Orthographie: *yqhyl*).

sich dann drei Langformen (*yāšîr*, *yabdîl*) und eine Kurzform (*yaqhel*) gegenüber. Eine Zuordnung der *yiqtol*-Belege nach ³āz zur PK^K-Kategorie ist vor diesem Hintergrund – unter Vorbehalt – vertretbar.

7.4. PK^K als performatives Perfekt

Die PK^K kann offenbar auch performativ fungieren. Die betreffende Funktion ist eindeutig dem pfv. Aspekt zuzuordnen. Sie wird beispielsweise im Akk. durch die pfv. PK^K (*iprus*) oder durch das „Perfekt“ (*iptaras*) abgedeckt (§§ 3.2 und 3.3c). Man beachte, daß im Hebr. auch die pfv. SK diese Funktion besitzt (§ 9.2c).⁷⁰ Einen plausiblen Beleg für eine performativ fungierende PK^K enthält Dtn 32,40: *kî-³æśśā³ ³æġ-šamayim yādî w^e ³āmārtî / hay ³ānokî l^e ³ōlām* „Fürwahr, ich erhebe hiermit meine Hand zum Himmel und spreche: So wahr ich ewig lebe!“ Die betreffende Form, ³æśśā³ (v. a), ist zwar morphologisch indifferent, der Kontext und die Tatsache, daß ihr eine ebenfalls performative SK folgt, weisen sie jedoch als PK^K aus. Zugunsten dieser Deutung spricht ferner, daß der betreffende Text (Dtn 32,8.18) zwei weitere eindeutige PK^K-Belege enthält. Man beachte, daß Schwurformeln („hiermit schwöre ich“) auch in anderen semit. Sprachen durch pfv. Verbalformen (PK^K oder SK) eingeleitet werden.⁷¹ Zur ungewöhnlichen Abfolge „PK^K – w^e-SK“ ist Ri 5,26 zu vergleichen (hier in präteritalem Kontext): *yādāh layāted tišlahnāh ... w^e hāl māh siserā* „Sie streckte ihre Hand zu dem Pflock aus ... und erschlug Siserā“.

7.5. PK^K für perfektiv-gnomische Sachverhalte

Sehr wahrscheinlich wird die hebr. PK^K auch in sogenannter „gnomischer“ oder „extratemporaler“ Funktion, d.h. als „Tempus“ von Sinnsprüchen und vergleichbaren Aussagen, verwendet und ist dabei präsentisch wiederzugeben. Als Belege kommen in erster Linie folgende morphologisch eindeutigen PK^K-Formen in Frage:

- Ps 11,5-6a: *YHWH šaddîq yibhān w^e rāšā^e / w^e oheb hāmās šān^e ah napšō / yamter ^eal-rešā^e im pahim ³eš* „Der Herr prüft Gerechte und Frevler. Wer Gewalttat liebt, den haßt seine Seele. Er läßt über die Frevler glühende Kohlen(?) regnen“ (Abfolge PK^(K) – SK – PK^K)
- Ps 91,4a: *b^e ³æbrātō yāśæk l^e kā* „Er beschirmt dich mit seinen Flügeln“ (es folgt in v. 4b ein Nominalsatz „Schild und Schutz ist seine Treue“)
- Ps 146,4: *tesē rūhō yāšub l^e ad^e mātō / bayôm hahū³ ³āb^e dū³ ^eāstonotāw* „Seine (scil. des Menschen) Seele entweicht (und) kehrt zur Erde zurück⁷². An jenem Tag gehen seine Pläne zugrunde“

⁷⁰ Zu performativen Sprechakten im Alten Testament siehe jetzt die hervorragende Untersuchung von Wagner (1997), wo jedoch die performative Funktion der PK^Ki nicht diskutiert wird.

⁷¹ Siehe Mayer (1976, 181-209, bes. 188-193).

⁷² Alternativ wäre eine futurische Wiedergabe erwägenswert (vgl. § 7.7). Die Form *yāšub* ist aufgrund ihrer defektiven Orthographie zur PK^K zu stellen. Gegen GBH § 167a liegt hier kein Konditionalsatz vor.

- Spr 15,25: *bêt ge'im yissaḥ YHWH w'yaššeb g'bul 'almānāh* „Das Haus der Stolzen reißt der Herr nieder, den Grenzstein der Witwe aber macht er fest“

In diesem Zusammenhang ist auch auf die zahlreichen PK^K-Belege im Ijobbuch hinzuweisen, die eindeutig nicht präterital zu verstehen sind. Die Mehrzahl dieser Belege findet sich in Textabschnitten, die das Schicksal des Frevlers beschreiben (18,5-21; 20,23-28; 27,7-23). Sie werden in der Regel (wie im folgenden) präsensisch oder (seltener) – sofern man von endzeitlichen bzw. noch nicht eingetretenen Sachverhalten ausgeht – futurisch übersetzt.⁷³ Es läßt sich somit nicht sicher entscheiden, ob sie hierher oder besser zu § 7.7 (futurischer Gebrauch der PK^K) zu stellen sind:

- Ijob 18,9: *yo'hez b'ē'āqeb paḥ yaḥ'zeq 'ālāw šammîm* „Das Klappnetz packt ihn an der Ferse; die Schlinge hält ihn fest“ (nach SK *šallah* „er wird ins Netz getrieben“ [v. 8a]; vgl. *y'hi* [v. 12a])
- Ijob 18,12: *y'hi-rā'eb 'onô / w'ē'd nākôn l'sal'ô* „Unheil hungert nach ihm; Unglück steht fest an seiner Seite“ (PK^K // SK)
- Ijob 20,23: *y'hi l'malle' bitnô / y'sallah-bô ḥ'rôn 'appô / w'yamter 'ālēmô bilhūmô* „Damit er genug bekommt, geschieht (folgendes): Er (scil. Gott) läßt auf ihn die Gluten seines Zornes los und läßt auf ihn seine ... (?) regnen“ (zwei eindeutige PK^K-Belege)
- Ijob 20,28a: *yigael y'bul bêtô* „Die Flut rafft sein Haus hinweg“
- Ijob 27,22a: *w'yašlek 'ālāw w'lo' yaḥmol* „(Der Ostwind) stürzt sich schonungslos auf ihn“ (vgl. die SK *g'nābattū* „er fegt ihn hinweg“ in v. 20b)
- Ijob 33,21a: *yikael b'sārô* „Sein Fleisch schwindet dahin“

Drei gewichtige Argumente sprechen dafür, daß in gnomischen Kontexten wie den oben angeführten die pfv. PK^K Verwendung finden kann: (a) In den genannten Texten werden feststehende Tatsachen konstatiert, für die die pfv. Ausdrucksweise bestens geeignet ist.⁷⁴ (b) Gnomische SVE werden im Hebr. bekanntlich häufig durch die SK ausgedrückt, die ebenfalls pfv. ist (§ 9.2d). (c) Wie in § 3.3e ausgeführt wurde, dient auch im Akk die PK^K (*iprus*) zum Ausdruck solcher gnomischer SVE.

Angesichts dieses Befundes könnten auch zahlreiche andere indifferente PK-Belege mit gnomischer Funktion der PK^K-Kategorie zuzuordnen sein, insbesondere, wenn sie in Parallele zu gleich fungierenden SK-Formen begegnen wie etwa in Spr 11,7: *b'ēmôt 'ādām rāsā' to'bad tiqwāh / w'ioḥaelaet 'ōnim 'ābādāh* „Beim Tod eines frevelhaften Menschen geht die Hoffnung zugrunde (PK); zugrunde geht (SK) die falsche(?) Erwartung“.⁷⁵

An dieser Stelle sei erwähnt, daß Sinnsprüche im Hebr. und allgemein im Semit. natürlich auch ipfv. formuliert sein können (vgl. § 8.1). Es ist davon auszugehen,

⁷³ Kaum zu begründen dürfte demgegenüber die von Bobzin (1974, 254f.) vertretene Auffassung sein, daß hier narrative Lehrerzählungen vorliegen, die durchgehend präterital wiederzugeben wären.

⁷⁴ Unwahrscheinlich ist demgegenüber die Annahme, daß Sinnsprüche dieser Art als Erfahrungssätze formuliert sind, aus denen implizit ein „gnomischer“ SV resultiert.

⁷⁵ Anders BHSyn, 500 („the poet may set a gnomic perfective over against a habitual non-perfective“).

daß die Wahl des Aspektes vom Inhalt und Charakter der Sprüche abhängt. Beschreiben sie S^{Ve}, die sich gewöhnlich (habituell) und wiederholt (iterativ) in einer bestimmten Weise vollziehen, liegt der Gebrauch einer ipfv. Kategorie nahe. Demgegenüber dürfte bei der Nennung von S^{Ven}, die mit absoluter Sicherheit so und nicht anders eintreten, der Gebrauch einer pfv. Kategorie bevorzugt werden.

7.6. PK^K in der Protasis von Bedingungsgefügen

In hebr. Bedingungsgefügen begegnet bekanntlich – in der Protasis wie in der Apodosis – neben SK (§ 9.2e) und PK^L auch die PK^K. Nach herkömmlicher Auffassung wird die PK^K dabei als „Jussiv“ gedeutet (GKa § 109h). Tatsächlich liegen jedoch nicht-volitivische Formen, d.h. Formen der PK^K_i, vor. Im folgenden soll ausschließlich der Gebrauch der PK^K in der Protasis von Bedingungsgefügen durch sprachvergleichende Erörterungen näher beleuchtet werden. Der Gebrauch der PK^K in der Apodosis wird unter § 7.7 (PK^K für zuk. S^{Ve}) behandelt.

Daß in der Protasis von hebr. Bedingungsgefügen die PK^K verwendet werden kann, wird insbesondere durch den akk. und arab. Befund gestützt. Im Akk. steht nach *šumma* „wenn, falls“ entweder die PK^K *iprus* oder das „Perfekt“ *iptaras* (§ 3.3d). Beide Kategorien sind pfv. In arab. Bedingungsgefügen wird allgemein, in Protasis und Apodosis, in der Regel die PK^K („Apokopat“) oder die SK gebraucht.⁷⁶ Anders ist der Befund in den frühen nordwestsemit. Sprachen gelagert: Hier dominiert in der Protasis die PK^L; seltener wird SK oder PK^K gebraucht.⁷⁷ Der vorgestellte Befund zeigt, daß die Verwendung der PK^K in der Protasis von Bedingungsgefügen sprachtypologisch als alt zu bewerten ist. Da in westsemit. Sprachen hier neben der PK^K auch die SK stehen kann, liegt die Schlußfolgerung nahe, daß die Protasis gewöhnlicher (realer) Bedingungsgefüge im Protosemit. in der Regel pfv. ausgedrückt wurde und daß implizite Zeitlageverhältnisse dabei nicht differenziert wurden: „Gesetzt der Fall, jemand macht / hat gemacht / wird machen“.

Belege der PK^K in der Protasis von hebr. Bedingungsgefügen werden in GKa § 109h erwähnt, z.B. *tāšæt hošæk wihî lāylāh* „Setz du Finsternis, so wird es Nacht“ (Ps 104,20a).⁷⁸

7.7. PK^K für perfektive Zukunft

Es ist bekannt, daß die PK^K der Wurzel $\sqrt{hy/wy}$ „sein“ mit oder ohne vorausgehende Konjunktion *w^e* – vergleichbar mit *w^ehāyāh* – die zuk. Nuance „(und) es wird sein“ bezeichnen kann (*y^ehî*: Gen 49,17; Ps 72,16.17; 104,31; *wihî*: 1 Sam 10,5; Am

⁷⁶ Siehe Reckendorf (1921 §§ 254-264).

⁷⁷ Im Aaramäischen gibt es keinen einzigen Beleg für PK^K in der Protasis von Bedingungsgefügen (siehe Degen 1969 § 92). Der ugar. Befund ist ungewiß; die belegten Formen können der PK^L oder der PK^K zugeordnet werden (vgl. Sivan 1997, 221f.). In den Amarnabriefen aus Kanaan wird PK^L oder PK^K gebraucht. Die Verwendung der PK^K dürfte – gegen Rainey (1996 III, 183-192) – nicht durchgehend als Akkadismus zu bewerten sein.

⁷⁸ Anders GBH § 167a: „Make darkness and let the night come“.

5,14; Mi 1,2⁷⁹). Wie folgende Beispiele zeigen, ist diese Funktion der PK^K nicht auf $\sqrt{hy/wy}$ beschränkt. Sie enthalten jeweils eindeutige PK^K-Belege (teilweise im Gefolge der Konjunktion w^e), die zuk. SVe bezeichnen:

- Dtn 28,8a: *y^ešaw YHWH ʾit^ekā ʾæt habb^erākāh* „Der Herr wird dir den Segen anbefehlen“ (zum futurischen Kontext vgl. vv. 1-2)
- Jes 50,2b: *w^etāmot baṣṣāmāh* „und (ihre Fische) werden vor Durst sterben“
- Mi 3,4b: *w^eyaster pānāw meḥem bā^eet hāhī^e* „Er aber wird sein Angesicht vor ihnen verbergen zu jener Zeit“
- Zef 2,13a: *w^eyeṭ yādō* „Er wird seine Hand ausstrecken“ (im Umfeld häufig *w^eqatalī*)
- Zef 2,13b: *w^eyāsem ʾæt-nīn^e weh lišmāmāh* „Er wird Ninive zur Öde machen“
- Sach 9,5a: *terā^e ʾašq^elōn w^etīrā^e* „Ashkelon wird (es) sehen und sich fürchten“⁸⁰
- Ps 69,33b: *wīhī l^ebab^ekem* „und euer Herz wird aufleben“ (v. 33a: *rā^e ʾū^e ʿanawīm yismāhū* „die Gebeugten werden (es) sehen und sich freuen“)
- Ps 72:13a: *yāhōš ʿal-dal w^eʾæbōn* „Er (scil. der Friedenskönig) wird sich der Geringen und Schwachen erbarmen“ (// *yōšīā^e* [Pausa])
- Ps 72,15a: *wīhī* „er wird (gut) leben“ (indikativischer Kontext)
- Ijob 15,32.33: *b^elo ʾyōmō ... yaḥmos kaggæpæn bisrō w^eyašlek kazzayit nišsatō* „Bevor sein Tag kommt ... wird er wie der Weinstock seine unreifen Beeren abstoßen und wie der Ölbaum seine Blüten fortwerfen“ (Futurum exactum)⁸¹

Eine weitgehend vergleichbare Funktion besitzt die PK^K in der Apodosis von Bedingungsgefügen. Auch hier bezeichnet die PK^K in aller Regel zuk. SVe. Eine Reihe von Belegen für diesen Gebrauch der PK^K wird in GKa § 109h genannt. Im folgenden werden ausschließlich Beispiele zitiert, die dort anders interpretiert werden:

- Dtn 28,15.21a: *ʾim-lo^e tišma^e ... yadbeq YHWH b^ekā ʾæt-haddābær* „Wenn du nicht hörst ... (dann) wird der Herr die Pest an dich heften“ (Fluchkontext)
- Dtn 28,15.36a: *ʾim-lo^e tišma^e ... yōlek YHWH ʾof^ekā ...* „Wenn du nicht hörst ... (dann) wird der Herr dich hinbringen (zu) ...“ (Fluchkontext)
- Ijob 10,16-17: *... k^ešaha^e l^esūdenī w^etāšob titpallā^e-bī / l^eḥaddeš^e ʿedākā nægdī w^etæræb ka^eas^ekā ʿimmādī* „... (dann) würdest du mich wie ein Löwe jagen, dich dann (aber) wieder als wundersam mir gegenüber erweisen; du würdest neue Zeugen wider mich aufstellen und deinen Unmut gegen mich aufhäufen“
- Ijob 23,8-9a: *hen ... ʾæh^elok ... s^em(ʾ)ōl ba^eʾsotō w^elo^e ʾāḥaz* „Falls ich ... nach Norden ginge, würde ich sein Tun nicht erblicken“

In allen genannten Beispielen wird nicht die PK^L, sondern die PK^K für zuk. indikativische SVe gebraucht. Da sich die PK^K eine pfv. Kategorie darstellt, ist davon auszugehen, daß durch den Gebrauch der PK^K hier eine pfv. Darstellung zuk. SVe bewirkt wird. Ein solcher Tatbestand ist aus drei Gründen nicht erstaunlich:

⁷⁹ *wīhī* in 2 Sam 5,24 und Rut 3,4 begegnet demgegenüber in volitivischem Kontext („und so soll es geschehen“).

⁸⁰ Anders GBH § 167a: „when Ashkelon sees, she will be terrified“.

⁸¹ Eine jussivische Übersetzung, wie sie Bobzin (1974, 231) vorschlägt, gibt hier keinen Sinn.

(a) Sprachen mit einem ausgebildeten verbalen Aspektsystem können zukünftige SVe mit pfv. oder ipfv. Kategorien ausdrücken. In vielen Aspektsprachen ist eine Bevorzugung pfv. Kategorien zu beobachten (§ 4.4). (b) Die oben beschriebene Funktion der PK^K ist mit der des Jussivs (PK^{Kv}) nahe verwandt. Beide beziehen sich gleichermaßen auf zuk. SVe. Der Unterschied liegt allein in der Modalität. (c) Die SK, die zweite pfv. finite Verbalform des Hebr., die viele funktionale Berührungspunkte mit der PK^K aufweist, kann anerkanntermaßen (neben anderen Funktionen) auch für zuk. indikativische SVe stehen (§ 9.2f). Häufig folgt die SK dabei der Konjunktion *w^e* (*w^eqatali*-Form [§ 9.3]).

Aus diesen Gründen dürften die oben vorgestellten PK^K-Belege mit indikativisch-futurischer Bedeutung – zumindest die Mehrzahl von ihnen – nicht auf Textfehlern beruhen oder aus rhythmischen Verkürzungen bzw. scriptio defectiva resultieren. Sie bezeugen vielmehr eine weitere Funktion der hebr. PK^K, nämlich die der pfv. Darstellung nicht-volitivischer SVe der Zukunft, wie sie sonst durch die SK („prophetisches Perfekt“) bzw. die *w^eqatali*-Konstruktion ausgedrückt wird. Eine weitgehend vergleichbare Funktion besitzt die PK^K im übrigen auch in (der Apodosis von) Bedingungsgefügen (§ 7.5).

Der betreffende Befund ist als typologisch alt zu bewerten und stützt die Auffassung, daß die Grundfunktion der PK^K in der Bezeichnung pfv., nicht ausschließlich verg. SVe liegt. In anderen semit. Sprachen (und in typologisch jüngeren Sprachstufen des Hebr.) wurde die PK^K in der genannten Funktion offenbar stärker als im Hebr. durch andere Kategorien verdrängt, und zwar entweder durch die SK (§ 9.2f) oder durch die PK^L (§ 8.3). Man beachte jedoch die Verwendung der akk. PK^K im Sinne eines Futurum exactum einerseits (§ 3.3f) und die Verwendung der arab. „Energikus“-Kategorie (PK^K + Endung *-(a)n* bzw. *-(a)nna*) für eindeutig zuk. indikativische SVe andererseits, z.B. *la-tubāyī^runna^r ʾaw la-^ruharriqannakum* „(Entweder) ihr werdet den Treueid ablegen, oder ich werde euch gewiß verbrennen“, *ḥalafa la-yaqtulanna* „Er schwor, er werde gewiß töten“, *wa-llāhi la-^radribannahū* „Bei Gott, ich werde ihn sicher schlagen!“.⁸²

7.8. PK^K in volitivischer Funktion

Die PK^K bezeichnet neben indikativischen bekanntlich häufig auch volitivische (jussivische u.ä.) SVe. Da volitivische SVe den Bereich der Zukunft betreffen und als pfv. zu betrachten sind (§ 4.4), liegt diese Funktion semantisch sehr nahe bei der in § 7.7 beschriebenen (futurischen) Funktion der PK^K. Der Unterschied liegt nur im Verbalmodus. Man beachte, daß auch die hebr. SK nebeneinander sowohl zuk. indikativische als auch volitivische SVe bezeichnen kann (§ 9.2f-g).

Die volitivische PK^K (= PK^{Kv}) wird als „Jussiv“ bezeichnet. Sie drückt Wünsche und Befehle aus, z.B. *yelæk-nā^r ʾadônāy b^rqirbenū* „Zieh doch mit uns, mein Herr!“ (Ex 34,9), *y^eḥi ʾór* „Es sei/werde Licht!“ (Gen 1,3), *y^eḥi hammælæk* „Es lebe der König!“ (1 Sam 10,24).

Zur volitivistischen PK^K im weiteren Sinn zählt auch der sogenannte Kohortativ. Es handelt sich dabei formal um eine erweiterte Variante der PK^K, die als Volitiv der 1.

⁸² Zu den Belegen siehe GKA § 198 und AG § 95.

Person fungiert, z.B. $\text{ʔel}^{\text{kāh}} \text{w}^{\text{ʔer}} \text{ʔennū}$ „Ich will hingehen und ihn sehen!“ (Gen 45,28) oder $\text{nel}^{\text{kāh}} \text{dotāy}^{\text{ēnāh}}$ „Laßt uns nach Dotan gehen!“ (Gen 37,17). Die Endung $-\text{āh}$, durch die sich der Kohortativ vom Jussiv unterscheidet, ist identisch mit der des erweiterten Imperativs (z.B. lek „geh!“ gegenüber ʔkāh).

Der Imperativ selbst, eine weitere volitivische Verbalkategorie, wird in dieser Studie nicht näher behandelt. Er ist in morphologischer Hinsicht bekanntlich identisch mit der zweiten Person PK^K ohne Personalpräfixe, fungiert ausschließlich als Befehlsform und ist – wie die PK^K – dem pfv. Aspekt zuzuordnen.

Alle hier genannten volitivistischen Kategorien werden in der Regel durch die Konstruktion $\text{ʔal} + \text{PK}^{\text{K}}$ negiert (= Vetitiv). Daneben ist selten auch die Konstruktion $\text{lo}^{\text{ʔ}} + \text{PK}^{\text{K}}$ nachweisbar (1 Kön 2,6: $\text{w}^{\text{ʔlo}^{\text{ʔ}}}\text{-tōred} \text{šēbātō} \text{b}^{\text{ʔsālom}} \text{s}^{\text{ʔol}}$ „Aber laß sein ‚graues Haar‘ auf keinen Fall friedlich in die Unterwelt gelangen!“; Gen 24,8: $\text{raq} \text{ʔet-b}^{\text{ʔnī}} \text{lo}^{\text{ʔ}} \text{tāšeb} \text{sāmmah}$ „Aber meinen Sohn bring’ auf keinen Fall dorthin zurück!“; 1 Sam 14,36: $\text{w}^{\text{ʔlo}^{\text{ʔ}}}\text{-naš}^{\text{ʔer}} \text{bāhem} \text{ʔiš}$ „Wir wollen auf keinen Fall einen von ihnen übrig lassen!“; 2 Sam 17,12: $\text{w}^{\text{ʔlo}^{\text{ʔ}}}\text{-nōtar} \dots \text{gam-}^{\text{ʔ}}\text{āhād}$ „Und wir wollen keinen einzigen ... übrig lassen!“). Es besteht kein zwingender Grund zur Annahme, daß es sich dabei um Überlieferungsfehler handelt (PK^K statt PK^L). Die Konstruktion $\text{lo}^{\text{ʔ}} + \text{PK}^{\text{K}}$ scheint vielmehr eine besonders emphatische Negierung volitivistischer Nuancen zum Ausdruck zu bringen.

7.9. Zwischenergebnis

Als Zwischenergebnis läßt sich somit festhalten, daß die PK^K im Hebr. ein große Palette von Funktionen besitzt, die alle dem pfv. Aspekt zugeordnet werden können. Somit ist die PK^K als aspektuelle Oppositionsform zur PK^L ausgewiesen, die ipfv. SVE ausdrückt. Unsere Untersuchungen haben ferner gezeigt, daß die hebr. PK^K in nicht-volitivistischer Verwendung weitaus häufiger bezeugt ist, als in der Forschungsgeschichte angenommen wurde, und sich nicht allein auf die Darstellung verg. SVE beschränkt. Dieser Befund weist das Hebr. als typologisch alte nordwestsemit. Sprache aus. Er hat zudem weitreichende Auswirkungen auf die Interpretation der zahlreichen morphologisch indifferenten indikativischen PK-Formen des Hebr. Diese wurden bisher gleichsam selbstverständlich zur PK^L gestellt. Sollten die oben angestellten Überlegungen jedoch zutreffen, wären viele dieser indifferenten PK-Formen zur PK^K zu stellen, insbesondere wenn in den betreffenden Kontexten eindeutige Formen der PK^K begegnen. Es könnte sich herausstellen, daß im Korpus poetischer Texte, insbesondere in den Psalmen, ganze Textabschnitte aspektuell und auch temporal anders als bisher zu interpretieren sind. Außerdem könnte das Phänomen syntaktisch frei verwendeter indikativischer PK^K-Formen mit Vorbehalt auch als zusätzliches Kriterium der relativen Datierung von Texten (ein- und derselben Textgattung) genutzt werden.

8. Die Langform der Präfixkonjugation (PK^L)

8.1. PK^L für Gegenwart

Die PK^L (*yiqtol*) ist die einzige ipfv. finite Verbalkategorie des Hebr.⁸³ Ihre Funktionen sind bekannt und weitestgehend deckungsgleich mit den Funktionen von akk. *iparras* (§ 3.4) oder arab. *yaf^calu* (PK^L).

Die PK^L ist als ipfv. Kategorie primär auf geg. SVE bezogen (siehe GBH § 113c-d). Sie bezeichnet SVE, die sich (gerade) im Verlauf befinden, daneben aber auch iterative oder habituelle SVE der Gegenwart, z.B. *lo^o-ye^cásæh ken bimqómenû* „Man pflegt hierzulande nicht so zu handeln“ (Gen 29,26a).⁸⁴

Aufgrund dieser Funktionen findet sich die PK^L auch häufig in Sinnsprüchen (PK^L in ipfv.-gnomischer Funktion), z.B. *hôn m^ehubbâl(!) yim^cat / w^eqobes^c al-yād yarbæh* „Erschwindelter Besitz schwindet (gewöhnlich); wer aber händeweis sammelt, der vermehrt (seinen Besitz beständig)“ (Spr 13,11), *ben hākām y^esammah^c-^oab / ûk^esîl^c ^oadām bôzæh ^oimmô* „Ein weiser Sohn macht seinem Vater (beständig/wiederholt) Freude; ein törichter Mensch aber ist, wer seine Mutter verachtet“ (Spr 15,20 [PK = PK^L neben ipfv. Partizip]). Man beachte, daß Sinnsprüche (anderer Art) auch pfv., durch die PK^K bzw. SK, ausgedrückt werden können (§§ 7.5 und 9.2d).

8.2. Modale Gebrauchsweisen der PK^L

Die hebr. PK^L kann nicht nur indikativische, sondern auch diverse modale Nuancen zum Ausdruck bringen, die sich der Zeitstufe Gegenwart zuordnen lassen, insbesondere Nuancen des *Könnens*, *Diüfens* und *Müssens*.⁸⁵ Hervorzuheben ist die letztere, häufig in juristischen Kontexten bezeugte Funktion, zumal sie nahe bei der volitivischen Funktion der pfv. PK^{Kv} liegt (§ 7.8). Sind solche Nuancen positiv ausgedrückt, läßt sich mangels morphologischer Differenzen häufig nicht sicher entscheiden, ob verwendete PK-Formen zur PK^L oder zur PK^{Kv} zu stellen sind. Demgegenüber lassen sich PK^L und PK^{Kv} in negierten Konstruktionen eindeutig unterscheiden, da die PK^L (nur) mit *lo^o*, die PK^{Kv} (in der Regel) mit *^oal* negiert wird. *lo^o + PK^L*, der sogenannte Prohibitiv, bezeichnet ein formales, entschiedenes Verbot, und ist als Negierung einer *muß*-Nuance zu verstehen, z.B. *lo^o tiršah* „Du darfst (grundsätzlich) nicht töten“ (Ex 20,13 // Dtn 5,17). Demgegenüber bezeichnet *^oal + PK^{Kv}*, der sogenannte Vetitiv, einen negativen Wunsch bzw. einen negativen (dringenden) Befehl, z.B. (2 Kön 10,19a) *w^{ec}attâ köl-nebî^oê habbâ^cal ... qir^oû^o elay / ^oiš^o ^oal-yippaqed* „Ruft jetzt alle Baalspropheten ... zu mir. Niemand soll/möge fehlen“. ⁸⁶ Bei Übersetzungen werden die betreffenden Nuancen häufig zu Unrecht

⁸³ Ipvf. fungiert daneben auch das aktive (präsentische) Partizip (*qotel*). Alle anderen Kategorien sind als pfv. zu betrachten (vgl. § 9.3).

⁸⁴ Vgl. Comrie (1989, 66): „Since the present tense is especially used to describe, rather than to narrate, it is essentially imperfective, either continuous or habitual, and not perfective“.

⁸⁵ Siehe GBH § 113l-n und BHSyn, 506-509; zu vergleichbaren Funktion von akk. *iparras* siehe § 3.4d und Streck (1995a, 95-98).

⁸⁶ Zum sprachvergleichenden Befund siehe § 3.4d.

nivelliert, wobei Prohibitiv und Vetitiv gleichermaßen mit „du sollst nicht“ / „you should not“ wiedergegeben werden.

8.3. PK^L für Zukunft

Wie akk. *iparras* (§ 3.4c) oder arab. *yaf'alu* wird auch die hebr. PK^L häufig für nicht-volitivische zuk. SVE verwendet. Dabei stellt sich – wie in anderen semit. Sprachen (§ 3.4c und § 4.4) – das Problem, daß nicht alle diese SVE eindeutig dem ipfv. Aspekt zugeordnet werden können. Dieser Befund läßt sich dadurch erklären, daß die Zeitstufe Zukunft im Hebr. nur unvollkommen als eigenes Tempus grammaticalisiert ist. Folglich werden zuk. SVE überwiegend mit den gleichen Kategorien wie geg. SVE und damit meist mit der PK^L bezeichnet.

Es ist aus diesem Grund nicht verwunderlich, daß sich häufig nicht sicher entscheiden läßt, ob die PK^L in bestimmten Texten zuk. SVE im eigentlichen Sinn oder nicht vielmehr geg. SVE bzw. *muß*-Aussagen ausdrückt; vgl. etwa *ro'î lo' ʾəhsār* „Der Herr ist mein Hirt. Mir fehlt nichts / wird nichts fehlen“ (Ps 23,1) oder *kî b'əyôm ʾakōl kâ mimmaennû môt tāmût* „Denn sobald du davon ißt, mußt/wirst du sterben“ (Gen 2,17).

Wie aus § 7.7 und § 9.2f ersichtlich wird, ist im Hebr. neben dieser gegenwarts-analogen und damit ipfv. Darstellung zuk. SVE auch die pfv. Darstellung der Zukunft durch die PK^{Ki} einerseits und die SK andererseits bezeugt. Letztere ist in der Regel auf ferner liegende und damit dezidiert zuk. SVE beschränkt.

8.4. PK^L für imperfektive Vergangenheit

Pluralische (iterierende, habituelle) und kontinuierend-singularische (sich über einen längeren Zeitraum hinweg erstreckende) SVE der Vergangenheit werden im Semit. in der Regel durch die ipfv. PK^L ausgedrückt. Zu dieser Funktion der PK^L im Akk. siehe § 3.4b, zur gleichen Funktion der PK^L im Arab. siehe etwa *wa-yaʿmalūna lahū mā yašāʾu* „Sie pflegten für ihn (an Bau- und Kunstwerken) herzustellen, was immer er wünschte“ (Koran 34,13).⁸⁷

Auch das Hebr. kennt diese Verwendung der PK^L, z.B. *w'ēken ya'as'eh šānāh b'šānāh* „Und so machte er es (wiederholt) Jahr für Jahr“ (1 Sam 1,7). Da alle einschlägigen hebr. Grammatiken, etwa GKa § 107b-e und GBH § 113e-g, zahlreiche Beispiele für solche Verwendungsweisen der PK^L liefern, muß diese Thematik hier nicht näher erörtert werden. Es sei aber darauf hingewiesen, daß die Abgrenzung zwischen pfv. PK^{Ki} und ipfv. PK^L im Bereich der Vergangenheit in Einzelfällen schwieriger ist, als die Grammatiken es suggerieren, und daß nicht wenige der dort der PK^L zugewiesenen Belege eher zur PK^{Ki} zu stellen sein dürften.

8.5. *wayyiqtol* in der Funktion von *w'ē-yiqtol* (PK^L)

Wie schon wiederholt beobachtet wurde, gibt es im Alten Testament, insbesondere in poetischen Texten, eine Reihe von *wayyiqtol*-Belegen, die präsentische Bedeu-

⁸⁷ Zur Thematik siehe Reuschel (1996, 261-264).

tung haben und ganz offensichtlich ipfv. sind.⁸⁸ Dieser Befund steht im krassen Widerspruch zu § 7.1, wonach hebr. *wayyiqtol* die pfv. PK^{Ki}-Kategorie enthält. Es bietet sich keine andere Lösung des Problems an, als die betreffenden von den Masoreten als *wayyiqtol* überlieferte Formen zu *w^e-yiqtol* zu emendieren und anzunehmen, daß den betreffenden Formen die ipfv. PK^L zugrunde liegt. Dabei sollte jedoch im Auge behalten werden, daß sich *wayyiqtol* und *w^e-yiqtol* ursprünglich wohl nur durch die verwendete PK-Kategorie und nicht durch die Form der Konjunktion (*wa:/w^e*) unterschieden haben. Somit liegen hier keine Textfehler im eigentlichen Sinn vor.

Eine Reihe von Belegen ipfv. *wayyiqtol*-Formen wird in GBH § 1180-s genannt.⁸⁹ Hier wird aus zwei Gründen insbesondere auf Ps 18,33-46 hingewiesen: Zum einen zeichnet sich dieser Psalm, wie unter § 7.2 festgestellt wurde, noch durch eine weitere Eigentümlichkeit aus, nämlich der freien Verwendung pfv. *yiqtol*-Belege. Es besteht somit Grund zur Annahme, daß dieser Psalm eine Verbalsyntax benutzt, in der das System der Folgetempora (noch) nicht ausgebildet ist. Zum anderen ist der genannte Textabschnitt auch in der Sekunda-Transliteration überliefert.⁹⁰ Diese – sie bietet Formen mit *ou(ε)*-Anlaut – legt es nahe, hier anstelle von *wayyiqtol* jeweils *w^eyiqtol* zu lesen bzw. funktional nicht zwischen *wayyiqtol*- und *w^eyiqtol*-Formen zu differenzieren. Im einzelnen finden sich in Ps 18,33ff. folgende ipfv. *wayyiqtol*-Formen:

- *hā^e el ham^o azz^e renî ḥāyil / wayyitten tammîm darkî* „(Er ist) der Gott, der mich mit Kraft umgürtet; er macht vollkommen meinen Weg“ (v. 33)
- *wattittæn-lî māgen yiš^e ækâ / wîmîn^e kâ tis^e ādenî w^e an^e waf^e kâ tarbenî* „Du gibst mir als Schild deine Hilfe; deine Rechte stützt mich; daß du dich (zu mir) niederbeugst(?), macht mich groß“ (v. 36)
- *wat^o azz^e renî ḥayil lammilḥāmāh / takrîa^e qāmay tahtāy* „Du gürtetest mich mit Kraft für den Kampf; zwingst meine Gegner vor mir in die Knie“ (v. 40)

Die vorgestellten *wayyiqtol*-Formen bezeichnen eindeutig gegenwärtige SVE. Diese Annahme wird gestützt durch die im Kontext verwendeten Partizipien (v. 33a, 34a, 35a), ferner durch die im Kontext verwendeten PK^L-Formen (v. 34b, 36a,b, 40b [eindeutige Langform *takrîa^e*]) und schließlich auch durch die in vv. 44a und 46b bezeugten *w^eyiqtol*-Formen.⁹¹

8.6. PK^L nach *ṭæræm* „bevor“

In der Forschungsgeschichte wurde der Gebrauch der PK im Gefolge von *ṭæræm* (bzw. *b^eṭæræm*) „bevor, ehe“ häufig auf eine Ebene gestellt mit dem Gebrauch der

⁸⁸ Vgl. hierzu Groß (1976) und Stipp (1987, 120-125).

⁸⁹ Die dort angeführte Belegliste ist mit Sicherheit nicht vollständig. Unerwähnt blieben etwa die neben Partizipien und PK^L-Formen bezeugten *wayyiqtol*-Formen in Ps 29 (vv. 5b, 6a, 9b und 10b).

⁹⁰ Siehe Janssens (1982, 85.173-175).

⁹¹ Der Textabschnitt stellt somit – gegen Groß (1976, 106) und andere – kein Danklied dar, in dem individuelle SVE der Vergangenheit angesprochen werden.

PK nach āz „damals“, da die PK in beiden Syntagmen präteritale Bedeutung hat.⁹² Sollte, wie unter § 7.3 vorgeschlagen, die PK nach āz der pfv. PK^{Ki}-Kategorie zu zuzuordnen sein, käme folglich auch für die PK in *ṭæræm*-Syntagmen die gleiche Funktionsanalyse in Betracht. Zwei Gründe mahnen jedoch zur Vorsicht:

Zum einen haben āz und *ṭæræm* verschiedene syntaktische Funktionen. āz „damals“ ist ein temporales Adverb, das am Beginn eines Hauptsatzes steht und die Vorzeitigkeit der Verbalaussage im Hinblick auf den (meist geg.) Relationswert unterstreicht. Demgegenüber wird *ṭæræm* (bzw. *b^cṭæræm*) meist als Konjunktion zur Einleitung eines temporalen Nebensatzes gebraucht, dessen SVE in Relation zu den meist verg. SVen des zugehörigen Hauptsatzes nachzeitig sind.⁹³ Es ist zu erwarten, daß diese Nachzeitigkeitsnuance durch eine ipfv. Verbalform ausgedrückt wird.⁹⁴

Zum anderen zwingt auch der sprachvergleichende Befund keineswegs zur Annahme, daß in temporalen Nebensätzen dieser Art eine pfv. Verbalform stehen muß, selbst wenn darin eindeutig verg. SVE zum Ausdruck gebracht werden. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang insbesondere mit *lāma* „bevor, ehe“ eingeführte akk. Temporalsätze, in denen bei Vergangenheitstempus im Hauptsatz ausschließlich die PK^L (*iparras*) nachweisbar ist, z.B. *lāma ... allakam ... immadiḏ* „Bevor ich kam (PK^L), wurde dargemessen (PK^K)“ bzw. *lāma ṭuppi bēlṭja ... ikaššadam ... aštapar* „Bevor der Brief meines Herrn eintraf (PK^L), hatte ich bereits geschrieben („Perfekt“ *iptaras*)“.⁹⁵

Aufgrund dieses Befundes dürften PK-Formen in *ṭæræm*-Temporalsätzen zur PK^L-Kategorie (und nicht zur PK^{Ki}-Kategorie) zu stellen sein.

9. Die Suffixkonjugation (SK)

9.1. Zur sprachhistorischen Herkunft der Suffixkonjugation⁹⁶

Es kann inzwischen als gesichert gelten, daß die Suffixkonjugation (SK) aus einer nominalen Konstruktion, bestehend aus einem nominalen Prädikat und einem enklitischen Subjektpronomen, hervorgegangen ist. SK-Formen transitiver Verben haben im Akk. in der Regel passivische und nur bei bestimmten Lexemen (daneben auch) aktivische Bedeutung.⁹⁷ In den übrigen semit. Sprachen existiert dagegen praktisch

⁹² Vgl. etwa BHSyn, 513-514 (mit Nennung neuerer Sekundärliteratur). Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt Bergsträsser (1929, § 7c.g) dar, demzufolge die PK nach āz als „Erzähltempus“ („alte präteritale Bedeutung des Imperf.“), nach *ṭæræm* aber als „Impf. zum Ausdruck der relativen Zeitstufe der Gleichzeitigkeit“ fungiert.

⁹³ Siehe Bartelmus (1982, 64).

⁹⁴ Getrennt hiervon zu behandeln sind Syntagmen, in denen *ṭæræm* als Adverb im Sinne von „noch nicht“ fungiert, gefolgt von von PK- oder (seltener) SK-Formen (siehe GBH §§ 113j und 160n).

⁹⁵ Siehe GAG § 173j; vgl. ferner Müller (1986, 372) und von Soden (1991, 470).

⁹⁶ Zum folgenden siehe Tropper (1995); vgl. Müller (1984a) und (1988).

⁹⁷ Siehe Rowton (1962). Zu einer sprachhistorischen Erklärung dieses Befundes auf der Basis einer zugrundeliegenden ergativischen Syntax siehe Müller (1985) und (1995, 265-270).

bei allen transitiven Verben neben der passivischen auch eine aktivische Bedeutung der SK. Die Diathesenopposition (Passiv vs. Aktiv) wird im Akk. morphologisch nicht berücksichtigt (einheitliche Form *paris*), in den anderen semit. Sprachen aber durch die formale Opposition von *qatilul* (= passivisch) vs. *qatal* (= aktivisch) zum Ausdruck gebracht. Die Entwicklung der *qatal*-Form ist dabei als Innovation zu betrachten, die offenbar vom zentralsemit. Sprachzweig ausging.

Im Zuge der schon im Akk. grundgelegten Ausbildung der aktivischen und – engstens damit verbunden – der fientischen Funktion wurde die ursprünglich nominale Suffixkonstruktion zu einer finiten Verbalform. Sie übernahm als solche pfv. Funktion und diente vornehmlich, aber nicht ausschließlich, zum Ausdruck verg. SVe. Als pfv. verbale Kategorie trat *qatal* in unmittelbare Konkurrenz zur ebenfalls pfv. PK^K und drängte diese im Verlauf der Sprachgeschichte in verschiedenen Sprachen in unterschiedlichem Ausmaß zurück.

Aufgrund der genannten Entstehungsgeschichte sollte im Rahmen der westsemit. SK zwischen einer stativisch und damit letztlich nominal fungierenden Subvariante der SK einerseits (Sigel „SKs“), und einer pfv.-fientisch fungierenden Subvariante der SK (Sigel „SKf“) andererseits differenziert werden. In der SKs dominieren die Morphemtypen *qatul* und *qatil*, in der SKf dominiert der Morphemtyp *qatal*. Beide Subvarianten sind hinsichtlich ihres Modus nicht festgelegt. Sie haben meist indikativische Funktion, können aber auch volitivisch gebraucht werden.

9.2. Funktionen der hebräischen Suffixkonjugation (*qatal*)

Auch im Hebr. gibt es nebeneinander eine stativische und eine fientische Subvariante der SK, nämlich SKs und SKf. Im folgenden wird nur die fientische Subvariante (ohne vorausgehendes *w^e*) näher betrachtet. Es soll gezeigt werden, daß diese Kategorie, die nachfolgend einfach als „SK“ (statt „SKf“) bezeichnet wird, ebenso wie die PK^K eine pfv. Kategorie darstellt, und daß sie funktional mit der PK^K weitgehend deckungsgleich ist. Da die Funktionen der SK als gut erforscht gelten dürfen, mag ein kurzer Überblick genügen.

(a) SK für perfektive Vergangenheit:

Die wichtigste Funktion der SK ist die pfv. Darstellung (singularischer) verg. SVe. Die gleiche Funktion besitzt bekanntlich auch die PK^K (§§ 7.1-2). Namentlich nach der Partikel ^ʔ*āz* „damals“ sind SK und PK^K in offenbar identischer Funktion nachweisbar (§ 7.3). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die SK nach vorausgehendem *w^e* in bestimmten Texten – ähnlich wie sonst *wayyiqtol* (§ 7.1) – auch als narrative Progreßform fungiert (§ 10).

(b) SK als „Briefperfekt“:

Eine besondere Funktion der SK mit Vergangenheitsbezug ist ihre Verwendung als „Briefperfekt“, z.B. *šālahî l'kā šohad* „Ich schicke dir (hiermit) ein Geschenk“ (1 Kön 15,19). Wie aus § 3.2 und § 3.3b hervorgeht, wird die betreffende Funktion auch im Akk. durch pfv. Kategorien, PK^K (*iprus*) oder „Perfekt“ (*iptaras*), abgedeckt.

(c) SK als „performatives Perfekt“:

Zur hebr. SK in performativer Funktion vgl. etwa *qānītī* „Hiermit erwerbe ich“ (Rut 4,9). Auch diese Funktion kann eindeutig dem pfv. Aspekt zugeordnet werden. Sie läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit ebenso bei der PK^K nachweisen (§ 9.4). Auch im Akk. werden die betreffenden Funktionen durch pfv. Kategorien, PK^K (*iprus*) oder „Perfekt“ (*iptaras*), ausgedrückt (§§ 3.2 und 3.3c).

(d) SK für perfektiv-gnomische Sachverhalte:

Die hebr. SK ist häufig in Sinnsprüchen bezeugt und besitzt dabei meist pfv.-gnomische Funktion, z.B. *yābeš hāšīr nābel šīs* „Gras verdorrt, Blumen verwelken“ (Jes 40,7). Eine analoge Funktion haben wir auch im Zusammenhang mit der PK^K kennengelernt (§ 7.5). Es gibt auch Textbeispiele, in dem zwischen gnomischer PK (wohl PK^K) und gnomischer SK variiert wird (z.B. Spr 11,7 [§ 7.5]). Die gnomische Funktion der SK läßt sich auch in praktisch allen anderen westsemit. Sprachen nachweisen.

(e) SK in der Protasis von Bedingungsgefügen:

Zur bekannten Verwendung der SK in der Protasis von Bedingungsgefügen siehe GKa § 159. Auch dieser Gebrauch der SK läßt sich mit dem pfv. Aspekt vereinbaren. In gleicher Funktion begegnet im Hebr. auch die PK^K (§ 7.6). Zu vergleichen ist insbesondere der arab. Befund (SK oder PK^K in der Protasis).

(f) SK für perfektive Zukunft:

Die SK kann (auch ohne vorausgehendes *w^e*) im Hebr. bekanntlich für die Darstellung zuk. S_{Ve} gebraucht werden, z.B. *lāken gālāh ʿammī* „Darum wird mein Volk ins Exil gehen“ (Jes 5,13) und *ʾiššʿrūnī bānōt* „(Meine) Töchter werden mich glücklich preisen“ (Gen 30,13). Da ein großer Teil der Belege aus dem Kontext prophetischer Rede stammt, spricht man in diesem Zusammenhang auch von „prophetischem Perfekt“. Zuk. S_{Ve} bringt die SK ferner in der Apodosis von Bedingungsgefügen zum Ausdruck (siehe GKa § 109). Die betreffenden Funktionen, die sich problemlos mit dem pfv. Aspekt vereinbaren lassen, konnten auch bei der PK^K nachgewiesen werden (§ 7.7). Auch in anderen westsemit. Sprachen ist die SK mit futurischer Bedeutung belegt, zum einen in der Apodosis von konditionalen oder temporalen Satzgefügen (häufig nach Konjunktion „und“), zum anderen ebenfalls als eine Art „prophetisches Perfekt“. Zahlreiche Belege für den letzteren Befund liefert insbesondere das Arab. des Koran.⁹⁸ Dabei läßt sich die interessante Beobachtung machen, daß die SK in dieser Funktion meist auf die Konjunktionen *wa-* oder (seltener) *fa-* folgt. Belege ohne vorausgehende Konjunktion sind demgegenüber selten, z.B.: *hādā yawmu l-fašlī gāma ʿnākum wa-l-ʿawwalīna* „Das wird der Tag der Trennung sein, an dem wir euch und die Früheren versammeln werden“ (Koran 77,38); *wa-ʿalqaw ʿilā llāhi yawma ʿidīni s-salāma* „Und sie werden an jenem Tag Allah gegenüber Frieden erklären“ (Koran 16,87); *yaqdumu qawmahū yawma l-qiyāmati fa-ʿawradahumu n-nāra* „Er (scil. der Pharao) wird seinem Volk am Tag der

⁹⁸ Siehe hierzu Reuschel (1996, 211-217).

Auferstehung vorausgehen (PK^L) und (es) dann in das Feuer hinabführen (*fa-SK*)“ (Koran 11,98 [siehe § 11.3]). Es gilt zu beachten, daß die SK nach *wa* bzw. *fa* in Beispielen wie diesen gleich verwendet wird wie die SK ohne vorausgehende Konjunktion. Zwischen SK (allein) und *wa-SK* besteht im Arab. somit keine temporale oder aspektuelle Differenz.

(g) SK in volitivischer Funktion:

Die hebr. SK kann – vergleichbar mit der PK^K (§ 7.8) – neben indikativen (seltener) auch volitiven SVE zum Ausdruck bringen.⁹⁹ Der betreffende Gebrauch der SK wird auch als „prekativisch“ bezeichnet. Da volitiven SVE in den Bereich der Zukunft gehören, liegt diese Funktion semantisch nahe bei der von § 9.2f (SK für zuk. indikative SVE). Belege für diese Verwendung der SK bietet BHSyn, 494-495, z.B. *hōšī' enī mippī 'aryeh / ūmiqarnē remīm 'nītānī* „Rette mich (Imp.) vor dem Rachen des Löwen, vor den Hörnern der Wildtiere erhöere (d.h. errette) mich (SK)“ (Ps 22,22). Die genannte Funktion der SK läßt sich auch in anderen westsem. Sprachen, insbesondere im Arab. nachweisen, z.B. *la' anahū llāhu* „Gott verfluche ihn!“, *rahimahū llāhu* „Möge Gott sich seiner erbarmen!“, *lā qatalaka llāhu* „Möge dich Gott bekämpfen (d.h. verdammen)!“.¹⁰⁰

9.3. Die *w^eqatalī*-Konstruktion

Nach herkömmlicher Darstellung besitzt die hebr. *w^eqatalī*-Konstruktion (mit Milra' -Akzent¹⁰¹) eine diametral andere Funktion als *qatal* bzw. *w^e-qatalī*; siehe etwa GBH § 119x: „W-qatalī [...] is radically different from qatal: 1) qatal, in action verbs, mainly expresses the past, whereas w-qatalī does not in itself express the past; 2) w-qatalī mainly expresses the future, whereas qatal does not properly express the future; 3) the aspect of qatal is that of a single and instantaneous action, the aspect of w-qatalī is that of a repeated or durative action.“ Demnach sind *qatal* und *w^e-qatalī* pfv., *w^eqatalī* aber ipfv.

Dieser Befund – sollte er richtig beschrieben sein – stünde im krassen Widerspruch zum sprachvergleichenden Befund, zumal sich in keiner anderen westsem. Sprache eine vergleichbare funktionale Opposition zwischen SK einerseits und *wa-SK* andererseits feststellen läßt. Somit müßte angenommen werden, daß die spezifische Funktion von *w^eqatalī* aus einer sekundären, innerhebr. Entwicklung resultiert.¹⁰² Die Ursachen für eine solche Entwicklung blieben offen. Man könnte lediglich mutmaßen, daß im Hebr. die Konjunktion **wa* eine Art Umpolung des Aspekts der folgenden Verbalkategorie bewirke. Dieses Phänomen ließe sich jedoch linguistisch

⁹⁹ Zur Thematik siehe insbesondere Müller (1988, 184-190).

¹⁰⁰ Siehe GKA § 182 und AG § 91c.

¹⁰¹ Das Alter dieser Endbetonungsregel wird kontrovers diskutiert. Für Argumente einer relativ späten Ansetzung dieses Phänomens siehe Müller (1984b, 112, Anm. 86 [regelwidriger Erhalt des Vortonvokals in der drittletzten Silbe: *w^eqatalā*, *w^eqatalī*]).

¹⁰² Vgl. etwa die pointierte Formulierung bei Bartelmus (1982, 76): „w^eqatal stellt eine strikte Analogiebildung zu *wayyiqtol* dar, die im Bereich der NZ [= Nachzeitigkeit] alle Funktionen wahrnimmt, die *wayyiqtol* in der VZ [= Vorzeitigkeit] leistet“.

schwerlich begründen, zumal – wie in § 7.1 gezeigt wurde – **wa* auch in der *wayiqtol*-Konstruktion den Aspekt der nachfolgenden Verbalkategorie nicht verändert. Die traditionelle Darstellung ließe sich letztlich nur aufrechterhalten, wenn nachgewiesen werden könnte, daß *qatal/w^e-qatalti* einerseits und *w^eqatalti* andererseits unterschiedliche morphologische Kategorien zugrunde liegen. Dafür aber bietet der sprachvergleichende Befund keine Anhaltspunkte.

Die traditionelle Charakterisierung der *w^eqatalti*-Konstruktion als ipfv. Kategorie ist jedoch sehr wahrscheinlich nicht korrekt. Sie beruht offensichtlich auf einer Reihe von Mißverständnissen, insbesondere aber auf der falschen Annahme, daß die PK als Ganze ipfv. sei. Wie aber in den vorhergehenden Ausführungen gezeigt werden konnte, ist nur die PK^L ipfv., während die PK^K in indikativischer und volitivischer Verwendung pfv. ist. Ferner konnten wir feststellen, daß zuk. SVe im Semit. durch pfv. Kategorien ausgedrückt werden können und daß auch Bedingungsgefüge in der Regel pfv. zu interpretieren sind. Geht man schließlich noch von der plausiblen Annahme aus, daß Nominalsätze und Infinitivphrasen pfv. Charakter haben, lassen sich praktisch alle Verwendungsweisen der *w^eqatalti*-Konstruktion mit dem pfv. Aspekt vereinbaren¹⁰³, nämlich *w^eqatalti* nach Volitiv (Imperativ/Jussiv/Kohortativ), nach PK mit pfv.-gnomischer Bedeutung¹⁰⁴, nach PK mit futurischer Bedeutung¹⁰⁵, allgemein nach SK¹⁰⁶, nach konditionaler Protasis, nach Infinitivphrasen und nach Nominalsätzen. Da unter § 9.2f-g außerdem nachgewiesen werden konnte, daß *qatal* im Hebr. auch ohne vorausgehendes *w^e* für zuk. und volitivische SVe stehen kann, gibt es keinen Grund, *qatal* und *w^eqatalti* morphologisch oder funktional zu trennen. Der einzige Unterschied besteht darin, daß *w^eqatalti* praktisch immer zukünftige (indikativische bzw. volitivische) SVe ausdrückt, während diese Nuancen bei *qatal* vergleichsweise selten nachzuweisen sind. Somit läßt sich festhalten, daß *w^eqatalti* keine Funktionen besitzt, die nicht auch *qatal* hätte. Die Funktionspalette von *w^eqatalti* ist jedoch gegenüber *qatal* erheblich eingeschränkt.¹⁰⁷

¹⁰³ Zu anderen Vertretern dieser Auffassung (Diethelm Michel, Bo Johnson und andere) siehe BHSyn, 523 mit Anm. 11.

¹⁰⁴ Z.B. *al-ken ya^{ca}zab-`iš` `æt-`ābîw w^e `æt-`immô w^edābaq b^e `istô w^ehāyû l`bāsār `æhad* „Deshalb verläßt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch“ (Gen 2,24).

¹⁰⁵ Hier gilt freilich zu beachten, daß zuk. SVe im Hebr. und in anderen semit. Sprachen bisweilen auch dann durch die PK^L ausgedrückt werden, wenn sie streng genommen pfv. sind (zum Problem siehe §§ 4.4 und 8.3). Fungiert die *w^eqatalti*-Form als „Folgetempus“ zu solchen PK^L-Belegen, ist sie als pfv. zu betrachten. Das gleiche Phänomen läßt sich im übrigen auch im Arab. beobachten. In einem Satz wie *yaqđumu qawmahū yawma l-qiyāmati fa-`awradahumu n-nāra* „Er wird seinem Volk am Tag der Auferstehung vorangehen (PK^L) und (es) dann in das Feuer hinabführen (fa-SK)“ (Koran 11,98) sind beide Verbaussagen zweifellos pfv., auch wenn die erste durch die PK^L ausgedrückt wird.

¹⁰⁶ Z.B. nach „prophetischem Perfekt“ *hinneh berakti `otô w^ehiprêti `otô w^ehîrbêti `otô bim`od m^{ca}od* „Ich werde ihn segnen und ihn fruchtbar und überaus zahlreich werden lassen“ (Gen 17,20).

¹⁰⁷ Man beachte in diesem Zusammenhang, daß auch *wayyiqtol* nur einen Teilbereich der Funktionen der PK^K *wayyiqtol* abdeckt.

10. Die Herausbildung der klassischen Folgetempora

Zur kopulativen Verknüpfung von Verbalformen, seien sie morphologisch homogen oder nicht, dient im Hebr. die Konjunktion **wa* „und“. Nachweisbar sind zahlreiche unterschiedliche Sequenzen, die häufig einen zeitlichen oder logischen Progreß zum Ausdruck bringen. Als Konstruktionen für die Verknüpfung homogener finiter Verbalformen dienen im wesentlichen a) $PK^L - w^e - PK^L$, b) $PK^{Ki} - w^e/wa:PK^{Ki}$, c) $PK^{Kv} - w^e - PK^{Kv}$ und d) $SK - w^e - SK$ ($w^e - qataltí$)¹⁰⁸. Als Konstruktionen für die Verknüpfung nicht-homogener finiter Verbalformen sind im wesentlichen bezeugt: a) $PK^{Ki} - w^e - SK$; b) $SK - wa:PK^{Ki}$ (*wayyiqtol*); c) PK (PK^{KL}) u.a. $- w^e - SK$ ($w^e qataltí$). Während die Konstruktion (a) nur selten nachweisbar ist (§ 7.4), sind (b) und (c) in der klassischen hebr. Prosa überaus verbreitet. Man bezeichnet sie deshalb als „klassische Folgekonstruktionen“, die Verbalformen *wayyiqtol* und $w^e qataltí$ wiederum als „klassische Folgetempora“ bzw. „Konsektivtempora“.

Folgekonstruktionen mit nicht-homogenen Verbalkategorien sind auch in anderen semit. Sprachen bezeugt. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der akk. Befund, wo pfv. *iptaras* („Perfekt“) in älteren Sprachstufen als produktives Folgetempus zu (ebenfalls) pfv. *iprus* (PK^K) fungiert, z.B. *kaspam aknukam-ma uštābilakkum* „ich siegelte das Silber und sandte es dann zu dir“¹⁰⁹. Das Akk. benutzt also das Vorhandensein zweier pfv. Kategorien, um damit eine zeitliche oder logische Abfolge innerhalb einer pfv. Darstellungsebene auszudrücken. Bemerkenswert ist dabei, daß zuerst die „gewöhnliche“ und dann die weniger produktive pfv. Kategorie Verwendung findet.

Der hebr. Befund ist damit durchaus vergleichbar. Wie oben festgestellt werden konnte, sind sowohl *wayyiqtol* ($wa:PK^{Ki}$) als auch $w^e qataltí$ ($w^e - SK$) als pfv. Kategorien zu betrachten, die als Folgeformen zu anderen pfv. Kategorien fungieren. Ferner ist zu beachten, daß beide Folgeformen in der je spezifischen Funktion – die PK^{Ki} mit präteritaler und die SK mit futurischer bzw. volitivischer Funktion – in der klassischen hebr. Prosa außerhalb von Folgekonstruktionen nicht (mehr) produktiv sind. Dieser Tatbestand machte sie für die Funktion als Folgeformen geeignet. Als solche wurden sie hinfort ausschließlich im Gefolge der Konjunktion **wa* benutzt, damit syntaktisch „eingefroren“ und erhielten – sei es in althebräischer oder auch erst in nachalthebräischer Zeit – eine besondere morphologische Gestalt: **wa + yiqtol* > *wayyiqtol*; **wa + qātaltí* > $w^e qātaltí$.

11. Ergebnis

Aus den Ausführungen dieses Beitrags geht hervor, daß das Althebräische ein primär aspektuell ausgerichtetes verbales Funktionssystem besitzt. Es besteht aus drei zentralen Kategorien, a) der Kurzform der Präfixkonjugation (PK^K), b) der Lang-

¹⁰⁸ Zu Belegen siehe GBH § 119z, z.B. 2 Kön 23,4b: *wayyisr'pem ... w'nāsā' ʾet-ʿā pāram bêt-ʿel* „Er ließ sie verbrennen ... und ihre Asche nach Bethel bringen“; vgl. auch Ri 5,26b: *māh^a qāh ro [ūmah^a sāh] w^e hāf pāh raqqātō* „Sie zermalmte seinen Kopf, [und zermalmte] und durchbohrte seine Schläfe“.

¹⁰⁹ Siehe GAG § 156c.

form der Präfixkonjugation (PK^L) und c) der Suffixkonjugation (SK). Die Kategorien (a) und (c) sind perfektiv, die Kategorie (b) ist imperfektiv. Jede der drei Kategorien kann an sich zeitstufenunabhängig verwendet werden und damit grundsätzlich für alle Zeitstufen stehen. Es läßt sich jedoch zugleich beobachten, daß vergangene Sachverhalte primär perfektiv und gegenwärtige in aller Regel imperfektiv ausgedrückt werden. Keine eindeutige Bevorzugung einer der Kategorien gibt es im Zusammenhang mit zukünftigen Sachverhalten. Indikativisch-zukünftige Sachverhalte werden häufiger durch die imperfektive Kategorie als durch die perfektiven Kategorien, volitivische dagegen nur durch perfektive Kategorien ausgedrückt. Die verbreitete Verwendung der imperfektiven Kategorie für indikativische Zukunft dürfte daraus resultieren, daß solche Sachverhalte meist gegenwartsanalog beschrieben werden.

Besondere Beachtung fand in dieser Untersuchung die indikativisch fungierende Kurzform der Präfixkonjugation (PK^Ki). Als Ergebnis ist festzuhalten, daß diese perfektive Kategorie im Althebräischen weiter verbreitet ist und eine bedeutendere Rolle spielt, als frühere Untersuchungen suggerieren. Sie ist in klassischen Prosatexten nur mit präteritaler Funktion in der *wayyiqtol*-Konstruktion einerseits und nach ³*āz* andererseits bezeugt. In poetischen und (sonstigen) typologisch alten Texten wird sie jedoch syntaktisch frei verwendet und ist offensichtlich vollkommen produktiv. Sie besitzt dabei unterschiedliche Funktionen, die allesamt im Einklang mit dem perfektiven Aspekt stehen und in völlig vergleichbarer Form auch bei der Suffixkonjugation zu beobachten sind (perfektive Vergangenheit; performative Funktion; gnomische Funktion; „Tempus“ von Bedingungsgefügen; perfektive Zukunft; Volitiv).¹¹⁰ Die zahlreichen funktionalen Überschneidungen von Präfixkonjugation-Kurzform und Suffixkonjugation erklären, warum erstere im Laufe der Sprachgeschichte durch letztere aus vielen Verwendungsbereichen verdrängt werden konnte.

Hinsichtlich der sogenannten Folgetempora des Althebräischen, *wayyiqtol* und *w^eqatalti*, konnte festgestellt werden, daß beide Formen perfektive Kategorien enthalten, nämlich die Präfixkonjugation-Kurzform einerseits und die Suffixkonjugation *qatal* andererseits, und daß beide, namentlich auch die *w^eqatalti*-Form, als solche auch perfektiv fungieren.

Mit den so skizzierten Verbalfunktionen steht das Althebräische innerhalb der semitischen Sprachen nicht isoliert dar. Es konnte gezeigt werden, daß alle frühen semitischen Sprachen deutlich aspektuell orientierte Verbalsysteme besitzen, in denen sich (eine) imperfektive und (meist zwei) perfektive Kategorien gegenüberstehen. Praktisch alle Verwendungsweisen der althebräischen perfektiven bzw. imperfekti-

¹¹⁰ Der „Tempus“-Gebrauch der poetischen Sprache, auch der der Ijob-Reden (siehe etwa § 7.5), kann somit als typologisch alt und betont differenziert gelten. Dieses Ergebnis steht im diametralen Widerspruch zur Einschätzung Bergsträssers (1929, § 6i): „In der Dichtung, vor allem der späteren, hat eine weitere Ausdehnung der präsentischen und futurischen Gebrauchsweisen des Perf. zu einer völligen Verwischung der Bedeutungsunterschiede der Tempora und einem regellosen Promiscuegebrauch sämtlicher Tempusbezeichnungen (einschließlich Perf. cons., Imperf. cons. und auch Nominalsatz) im Sinne der Gegenwart und Zukunft geführt“.

ven Kategorien finden sich in den entsprechenden Kategorien anderer altsemitischer Sprachen wieder.

Literatur und literarische Abkürzungen:

- AG C. Brockelmann, Arabische Grammatik, Leipzig [u.a.]²⁴1992.
- Bartelmus, R.
1982 *HYH*. Bedeutung und Funktion eines hebräischen »Allerweltswortes« – zugleich ein Beitrag zur Frage des hebräischen Tempussystems (ATS 17), St. Ottilien.
- Bergsträsser, G.
1929 Hebräische Grammatik, II: Verbum, Leipzig 1929 (Nachdruck: Hildesheim/Zürich/New York 1985).
- BHSyn B.K. Waltke – M. O'Connor, An Introduction to Biblical Hebrew Syntax, Winona Lake, Indiana 1990.
- Bobzin, H.
1974 Die 'Tempora' im Hiobdialog (Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde des Fachbereichs 11 – Außereuropäische Sprachen und Kulturen – der Philipps-Universität Marburg), Marburg/Lahn.
- Comrie, B.
1989 Aspect: An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems, Cambridge⁶.
- Degen, R.
1969 Altaramäische Grammatik der Inschriften des 10.-8. Jh. v. Chr. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 38,3), Wiesbaden.
- Diakonoff, I.M.
1988 Afrasian Languages, Moskau.
- GAG W. von Soden (unter Mitarbeit von W.R. Mayer), Grundriss der akkadischen Grammatik (AnOr 33), Rom³1995.
- GBHP. Joüon – T. Muraoka, A Grammar of Biblical Hebrew, I-II, (Subsidia Biblica 14), Rom 1993.
- GKa W. Gesenius – E. Kautzsch, Hebräische Grammatik, Halle²⁸1909.
- GKA W. Fischer, Grammatik des Klassischen Arabisch (Porta Linguarum Orientalium, N.S. 11), Wiesbaden 1972.
- Groß, W.
1976 Verbform und Funktion. *wayyiqtol* für die Gegenwart? (ATS 1), St. Ottilien.
- Hendel, R.S.
1996 „In the Margins of the Hebrew Verbal System: Situation, Tense, Aspect, Mood“, ZAH 9, 152-181.
- Hetzron, R.
1974 „La division des langues sémitiques“, in: A. Caquot und D. Cohen (ed.), Actes du premier congrès international de linguistique sémitique et chamito-sémitique, The Hague/Paris, 182-94.
- Janssens, G.
1982 Studies in Hebrew Historical Linguistics Based on Origen's *Secunda* (Orientalia Gandensia 9), Leuven.
- McFall, L.
1982 The Enigma of the Hebrew Verbal System: Solutions from Ewald to the Present Day (Historic Texts and Interpreters in Biblical Scholarship 2), Sheffield.
- Macuch, R.
1969 Grammatik des Samaritanischen Hebräisch (Studia Samaritana 1), Berlin.

- Mayer, W.
 1976 Untersuchungen zur Formensprache der babylonischen Gebetsbeschwörungen (Studia Pohl, Ser. Maior 5), Rom.
 1992 „Das ‘gnomische Präteritum’ im literarischen Akkadisch“, Or 61 (1992), 373-399.
- Meyer, R.
 1972 Hebräische Grammatik, III, Berlin/New York³.
- Müller, H.-P.
 1983 „Zur Geschichte des hebräischen Verbs. Diachronie der Konjugationsthemen“, BZ 27, 34-57.
 1984a „Die Konjugation der Nomina im Althebräischen“, ZAW 96, 245-263.
 1984b „Assertorische und kreatorisches Funktion im althebräischen und semitischen Verbalsystem“, Aula Orientalis 2, 113-125.
 1985 „Ergativelemente im akkadischen und althebräischen Verbalsystem“, Bibl 66, 385-417.
 1986 „Polysemie im semitischen und hebräischen Konjugationssystem“, Or 55, 365-389.
 1988 „Das Bedeutungspotential der Afformativkonjugation. Zum sprachgeschichtlichen Hintergrund des Althebräischen“, ZAH 1, 74-98 und 159-190.
 1995 „Ergative Constructions in Early Semitic Languages“, JNES 54, 261-271.
- Muraoka, T.
 1995 „The Tel Dan Inscription and Aramaic/Hebrew Tenses“, Abr-Nahrain 33, 113-115.
- Niccacci, A.
 1987 „A Neglected Point of Hebrew Syntax: *Yiqtol* and Position in the Sentence“, Studium Biblicum Franciscanum Liber Annus 37, 7-19.
- Pardee, D. – Whiting, R.M.
 1987 „Aspects of Epistolary Verbal Usage in Ugaritic and Akkadian“, BSOAS 50, 1-31.
- Peckham, B.
 1997 „Tense and Mood in Biblical Hebrew“, ZAH 10, 139-168.
- Rainey, A.F.
 1996 Canaanite in the Amarna Tablets: A Linguistic Analysis of the Mixed Dialect Used by Scribes from Canaan, I-IV (Handbuch der Orientalistik 1/25), Leiden/New York/Köln.
- Reuschel, W.
 1996 Aspekt und Tempus in der Sprache des Korans (Leipziger Beiträge zur Orientforschung 6), Frankfurt a. M. [u.a.].
- Revell, E.J.
 1984 „Stress and the Waw ‘Consecutive’ in Biblical Hebrew“, JOAS 104, 437-444.
 1989 „The System of the Verb in Standard Biblical Prose“, HUCA 60, 1-37.
- Robertson, D.A.
 1972 Linguistic Evidence in Dating Early Hebrew Poetry (SBL DissSer 3), Missoula, Montana.
- Rowton, M.B.
 1962 „The Use of the Permansive in Classic Babylonian“, JNES 21, 233-303.
- Sanders, P.
 1996 The Provenance of Deuteronomy 32, Leiden/New York/Köln.
- Sivan, D.
 1997 A Grammar of the Ugaritic Language (Handbuch der Orientalistik 1/28), Leiden/New York/Köln.
- Smith, M.S.
 1994 The Ugaritic Baal Cycle, I: Introduction with Text, Translation and Commentary of KTU 1.1-1.2 (VT.S 55), Leiden [u.a.].
 1995 „The **qatala* Form in Ugaritic Narrative Poetry“, in: D.P. Wright – D.N. Freedman – A. Hurvitz (ed.), Pomegranates and Golden Bells: Studies in Biblical, Jewish, and

- Near Eastern Ritual, Law, and Literature in Honor of Jacob Milgrom, Winona Lake, 789-803.
- Soden, W. von
1991 „Tempus und Modus im älteren Semitischen“, in: H.-P. Müller (ed.), *Babylonien und Israel (Wege der Forschung 633)*, Darmstadt, 463-493.
- Stipp, H.-J.
1987 „Narrativ-Langformen 2. und 3. Person von zweiradikaligen Basen nach qalY im biblischen Hebräisch“, *JNWSL* 13, 109-149.
- Streck, M.P.
1995a *Zahl und Zeit. Grammatik der Numeralia und des Verbalsystems im Spätbabylonischen (Cuneiform Monographs 5)*, Groningen.
1995b „*ittašab ibakki* ‘weinend setzte er sich’: *iparras* für die Vergangenheit in der akkadischen Epik“, *Or* 64, 33-91.
- Tropper, J.
1995 „Die semitische ‘Suffixkonjugation’ im Wandel: Von der Prädikativform zum Perfekt“, in: M. Dietrich – O. Loretz (ed.), *Vom Alten Orient zum Alten Testament: Festschrift Wolfram von Soden zum 85. Geburtstag (AOAT 240)*, Kevelaer/Neukirchen-Vluyn, 491-516.
1996 „Aramäisches *wyqtI* und hebräisches *wayyiqtoI*“, *UF* 28, 633-645.
- Voigt, R.M.
1987 „The Classification of Central Semitic“, *JSS* 32, 1-21.
- Wagner, A.
1997 *Sprechakte und Sprechaktanalyse im Alten Testament. Untersuchungen im biblischen Hebräisch an der Nahtstelle zwischen Handlungsebene und Grammatik (BZAW 253)*, Berlin/New York.

Zusammenfassung (abstract):

Das Althebräische besitzt ein primär aspektuell ausgerichtetes verbales Funktionssystem und steht damit im Einklang mit allen älteren semitischen Sprachen. Es umfaßt drei zentrale Kategorien, a) die Kurzform der Präfixkonjugation, b) die Langform der Präfixkonjugation und c) die Suffixkonjugation. Die Kategorien (a) und (c) sind perfektiv, die Kategorie (b) ist imperfektiv. Die Kategorie (a) wird in poetischen und typologisch alten Texten syntaktisch frei verwendet und besitzt – vergleichbar mit der Kategorie (c) – verschiedene perfektive Funktionen. In klassischen Prosatexten ist sie nur (noch) mit präteritaler Funktion in der *wayyiqtoI*-Konstruktion einerseits und nach ²*az* andererseits bezeugt. Das „Folgetempus“ *w^eqatali* enthält die perfektive Kategorie (c) und fungiert als solche perfektiv.

Anschrift des Autors:

Privatdozent Dr. Josef Tropper, Stindestraße 20, D-12167 Berlin, Bundesrepublik Deutschland